

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jeversches Wochenblatt 1929**

224 (24.9.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139053](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139053)

# Severisches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pf. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntagen. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.  
Im Falle von Betriebsstörungen durch Kassenbruch, Übersicht sowie Ausbleiben des Posters usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung, oder Nachzahlung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 224

Sever i. O., Dienstag, 24. September 1929

139. Jahrgang

## Was geschieht im Falle einer Finanzkatastrophe durch den Youngplan?

Daran, daß Deutschland, wenn es den Young-Plan annimmt, eines Tages vor einer Katastrophe in bisher ungekannten Ausmaßen stehen wird, ist im Young-Plan ernstlich gedacht. Es ist für den Fall vorgesehen, daß ein „beratender Sonderausschuß“ zusammentritt. Dieser soll Abschnitt 8e, Abs. 3 und 4 des Young-Planes gemäß nach seiner Einberufung unverzüglich die Umstände und Verhältnisse untersuchen, die zu der gegebenen Lage geführt haben und „den Gläubigerregierungen und der Reparationsbank zur Erwägung unterbreiten, welche Maßnahmen nach seiner Ansicht hinsichtlich der Anwendung des gegenwärtigen Planes ergriffen werden sollten“. Es handelt sich bei dieser Bestimmung um eine Revisionsmöglichkeit. Worin würde die Revision bestehen?

Es ist, wie das „Berliner Tageblatt“ bereits in Nr. 117 vom 9. März 1929 in einem Aufsatz „Ein Weg zur Reparationslösung und ein Friedensfaktor“ angedeutet hat, an die Durchführung des folgenden Gedankens gedacht:

1. Die Reparationsbank stellt unerschöpfene oder noch nicht genügend erschöpfene überseeische und vielfach auch europäische Gebiete fest und gründet Unternehmungen zur Erschließung oder weiteren Erschließung solcher Gebiete;

2. Die Reparationsbank lädt die privaten Großbanken der Welt und ausländische Privatpersonen ein, sich an der Gründung von Unternehmungen zur Erschließung oder weiteren Erschließung von Gebieten der bezeichneten Art finanziell gegen Dividende zu beteiligen. Dem wird durch die Angehörigen der internationalen Großfinanz entsprochen;

3. Die Reparationsbank verlangt, daß jährlich Musterungen in Deutschland veranstaltet werden. Zu diesen Musterungen werden Deutsche, Jünglinge und Mädchen geladen, um auf Exportfähigkeit untersucht und bei entsprechendem Gesundheitszustand als exportfähig erklärt zu werden. Durch die Reparationsbank wird nun bestimmt, wieviele deutsche Jünglinge und Mädchen dahin und wieviele dort hin auszuwandern haben, um dort die Arbeitskräfte der gegründeten Unternehmungen darzustellen. Die Unternehmungen werden in ausländischer Währung geführt. Aus diesen Unternehmungen, die Zweigniederlassungen der Kolonie Deutschland darstellen werden, wird die Reparationsbank in ausländischer Währung das herausholen, was sich trotz des besten Willens der Deutschen aus dem Mutterland in ausländischer Währung nicht mehr herausholen läßt. Die Zahl der deutschen Jünglinge und Mädchen, die jährlich werden auswandern müssen, wird durch den in Deutschland vorhandenen Mangel an ausländischer Währung bestimmt werden, deren es bedarf, um die Reichsmark in ausländische Währung umzutauschen. Die Aufbringungspflicht und infolgedessen die Währungsübertragungspflicht des Mutterlandes wird kleiner werden um die Summen, die auf die in den Zweigniederlassungen der Kolonie Deutschland Tätigen als aufbringungspflichtig und währungsübertragungspflichtig umgelegt werden können. So wird das Deutsche Volk allmählich zerrissen und über den ganzen Erdball zerstreut werden. Da, wo heute 62 Millionen Deutsche leben, werden nach 50 Jahren vielleicht noch 20 bis 25 Millionen Deutsche leben. Alle anderen Deutschen, und zwar die gesündesten, werden exportiert sein. Eine Deutsche Gefahr, wovon Frankreich, Belgien, Polen, die Tschechoslowakei heute reden, wird dann nicht mehr gegeben sein. Die Deutschen werden aufgehört haben, ein raumgebundenes 62 Millionen-Volk zu sein. Das „Berliner Tageblatt“ stellt in seinem Bericht aus Paris vom 7. März 1929, den es in Nr. 117 vom 9. März unter der Überschrift „Ein Weg zur Reparationslösung und ein Friedensfaktor“ bringt, diese letzten Aufgaben der Reparationsbank dar, indem es schreibt:

„Es würden zwar innerhalb dieses unbegrenzten Währungsverbandes (als solchen bezeichnet das Berliner Tageblatt die zu gründende Reparationsbank. Rdt.) allmählich Umschichtungen der Produktion und wohl auch der Bevölkerung erfolgen... Umschichtungen der Bevölkerung... Umschichtungen der Bevölkerung... Umschichtungen der Bevölkerung...“

„Umschichtungen der Produktion“, das heißt: was innerhalb der deutschen Grenzpfähle erzeugt werden darf und was nicht, und wieviel von dem einzelnen Produktionszweig, wird durch die Reparationsbank bestimmt werden. „Umschichten der Bevölkerung“ heißt: die Reparationsbank wird zu bestimmen haben, wieviele Deutsche innerhalb der deutschen Grenzpfähle tätig sein dürfen, und wieviele in Zweigniederlassungen, die mit Mitteln der Großfinanz ins Leben gerufen werden, auswandern müssen. „Solche Umschichtungen folgen stets den naturgegebenen wirtschaftlichen Voraussetzungen“ heißt: sie erfolgen insoweit, als das zur Einführung

## Die Räumung des Rheinlandes

Rheinland-Kommission in Wiesbaden.

Koblenz, 24. September.

Der gesamte Räumungsplan steht jetzt fest. Der Befehl der Kriegsmarine in London, Paris und Brüssel lautet:

Die Räumung ist in zwei Etappen durchzuführen. Mitte Septbr. bis Mitte Oktober Abtransport des gesamten Materials der Armee und der Regimenter sowie der Pferde und Maultiere. Kleinere und größere Detachements von Truppen haben als Begleitung des Materials Deutschland innerhalb dieser Fristen zu verlassen.

Die zweite Etappe schließt sich unmittelbar an. Sie beginnt am 15. Oktober und endet am 30. November. Innerhalb dieser sechs Wochen hat sich der Abtransport der Truppenkontingente zu vollziehen. Am ersten Dezembertage soll die gesamte Koblenzer Zone von Koblenz—Aachen frei sein.

Inzwischen werden die technischen Vorbereitungen für die Räumung der dritten Zone des besetzten deutschen Gebiets getroffen. Einzelbewegungen haben bereits eingesetzt. Ein Teil der Regimenter wird schon jetzt verladen und über die lothringische Grenze

gebracht. Der offizielle Räumungsbefehl vom französischen Kriegsministerium soll in dem Augenblick ergehen, wo der Young-Plan durch die deutschen und französischen Parlamente und Regierungen ratifiziert ist.

Soeben ist auch über das Schicksal der interalliierten Rheinlandkommission entschieden worden. Diese Kommission, die Jrs. wird am 15. November von Koblenz nach Wiesbaden übersiedeln. Ihre gegenwärtige Stärke beträgt 173 Köpfe. Sie wird auf ein Drittel reduziert, auf etwa 55—60 Mann, und zwar werden etwa 40 Franzosen, 10—12 Belgier und 5 Engländer die drei Oberkommandierenden der Besatzungsmächte nach Wiesbaden begleiten. Die Herren tragen sämtlich Zivil.

Der hiesige Räumungskommissar, Freiherr Rangeworth von Simmern, hat schriftlich und mündlich Bewahrung gegen eine Wiederbesetzung Wiesbadens mit Truppen eingelegt und hat schließlich durchgesetzt, daß kein neuer Truppeneinzug in Wiesbaden erfolgt. Wahrscheinlich werden die dort bereits stationierten 150 Franzosen, die zur Mainzer Besatzung gehören, die Ehrenwache für die Jrs. übernehmen.

der durch den Young-Plan übernommenen Verpflichtungen Deutschlands erforderlich ist, und als die Großfinanz das Geld dazu gibt, dessen es bedarf, um Zweigniederlassungen der Kolonie Deutschland in außerdeutschen Gebieten ins Leben zu rufen.

Daß sich Deutschland mit einer solchen Revisionsmaßnahme, also mit der Verpflichtung, deutsche Jünglinge und Mädchen zu exportieren, schon durch Annahme des Young-Planes einverstanden erklärt, ergibt sich daraus, daß Deutschland die „selbständige und alleinige Verantwortlichkeit für Ausfuhrung und Transfer“ übernimmt. Deutschland wird, wenn es den Young-Plan annimmt, schon in absehbarer Zeit vor die Frage gestellt sein: entweder eine wirtschaftliche und finanzielle Riesenfatale über sich ergehen zu lassen, oder sich den Beschlüssen des „beratenden Sonderausschusses“ der Reparationsbank, die auf Export deutscher Menschen hinauslaufen werden, zu beugen. In diese Lage wird Deutschland geraten, sobald sich erst der Young-Plan in seiner ganzen Brutalität auswirken beginnen wird. Das ist die katastrophale Verschlechterung Deutschlands, die sich aus dem Young-Plan ergibt, und die die Sachverständigen als „Fortsetzung und Vervollständigung des von dem Dawes-Plan 1924 begonnenen Wertes“ bezeichnen.

## Demokratische Forderungen

Aus Wefer-Ems.

Der Wahlkreisvorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei Wefer-Ems fasste die beiden nachfolgenden Entschlüsse, die dem Reichsparteitag der DDP. in Heidelberg, der Anfang des kommenden Monats stattfindet, zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt werden sollen:

Der Reichsparteitag der Deutschen Demokratischen Partei bittet die Demokratische Reichstagsfraktion, sich auch weiterhin energisch für eine Reform der Arbeitslosenversicherung unter Beibehaltung seines guten Grundgedankens einzusetzen. Die unter den bisherigen Bestimmungen eingerissenen Mißbräuche sind finanziell und moralisch nicht länger tragbar. Die dauernden notwendigen Sonderzuschüsse des Reiches beanspruchen den Reichshaushalt in stärkstem Maße, die Höhe der Versicherungsbeiträge bedeutet für Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine schwere Belastung und schließlich leidet die Arbeitsmoral weitest Volkschichten. Auch die Frage der Unterstützung der Saisonarbeiter bedarf einer besonderen Nachprüfung. Daß diese Reform, an der vor allem die anständigen und arbeitswilligen Schichten der Arbeitnehmererschaft ein Interesse haben, in sozialem Geiste und im Einklang mit der wirtschaftlichen Notlage Deutschlands durchgeführt werden muß, ist selbstverständlich.

Der Reichsparteitag der Deutschen Demokratischen Partei bittet die demokratische Reichstagsfraktion, sich immer wieder für eine Reform des parlamentarischen Regierungssystems in Richtung einer sinnvollen Anwendung der Weimarer Verfassung einzusetzen. Insbesondere hält der Reichsparteitag es für notwendig, daß die einschlägigen Bestimmungen der Reichsverfassung bei der Regierungsbildung beachtet werden, daß besonders der verfassungsmäßig festgelegte Einfluß des Reichspräsidenten und des von ihm ernannten Kanzlers gewährleistet wird. Die sich immer mehr bemerkbar machenden Bestrebungen der einzelnen Fraktionen, auf die personelle Zusammenfassung der Regierung und auf ihr Programm schon während der Regierungsverhandlungen maßgebenden Einfluß zu gewinnen, sind nicht nur verfassungswidrig, sondern erschweren unnötig die Verhandlungen und führen zu unliebsamen Verzögerun-

gen und Schwächungen in der Reichspolitik, die nicht im Wesen eines wohlverstandenen Parlamentarismus liegen und dem Ansehen der Republik schaden. Im Zusammenhang mit diesen Fragen bittet der Reichsparteitag die Reichstagsfraktion, auch die Möglichkeiten einer Reform des Gesetzes zur Regelung der Ministerpensionen zu prüfen. Eine der Notzeit des deutschen Volkes entsprechende Regelung auch dieser Frage liegt im Sinne wirklicher Demokratie.

## Verfassungswidrige Einschüchterungsversuche

Wie es scheint, besteht bei den Gegnern des Deutschen Volksbegehrens die Absicht, in der Propaganda gegen das Freiheitsgesetz auch vor Einschüchterungsversuchen nicht zurückzusichern und diejenigen mit Nachteilen zu bedrohen, die sich im Volksbegehren eintragen. Hierzu sei von vornherein festgestellt, daß ein solches Vorgehen verfassungswidrig ist.

Eine Ueberwachung der Eintragung ist unzulässig. Keinem wahlberechtigten deutschen Staatsbürger dürfen seiner Zustimmung zum Deutschen Volksbegehren wegen irgendwelcher Nachteile zugefügt werden. Insbesondere also haben auch sämtliche Beamten das unbedingte Recht, für das Volksbegehren zu stimmen. Eine Behörde, die hieraus eine für den Beamten ungünstige Folgerung zöge, würde in schwerster Weise gegen die Verfassung verstoßen. Jeder Vorgehens, der für seine Person etwa etwas Ähnliches androht oder auch nur andeutet, macht sich strafbar. Ebenso sind in privaten Betrieben Benachteiligungen von Angestellten wegen ihrer Beteiligung am Volksbegehren unzulässig und rechtswidrig. Auch die parteipolitische Propaganda gegen das Volksbegehren darf die Grenzen, die durch die verfassungsmäßige Gewährleistung der Wahlfreiheit gezogen sind, nicht überschreiten; schon die Aufforderung, sich der Zustimmung zu enthalten, kann eine starke Beeinträchtigung der Stimmfreiheit bedeuten, wenn sie die erwähnten Grenzen nicht innehält.

Niemand also, der sich am Volksbegehren beteiligt, steht irgend einer wirtschaftlichen oder sonstigen Gefährdung aus. Die Beteiligung am Deutschen Volksbegehren bedeutet vielmehr lediglich die Wahrnehmung eines verfassungsmäßigen Rechts und die Erfüllung einer vaterländischen Pflicht!

## Erste innerpolitische Lage

in der Tschechoslowakei.

L. Prag, 24. Sept. Das tschechoslowakische Parlament nahm am Montag das Handschreiben des Präsidenten der Republik zur Kenntnis, in dem der laufende Tagungsabschnitt für beendet erklärt wird. Die Herbsttagung, die nach der Verfassung im Oktober beginnen muß, ist vorläufig nicht einberufen worden. Der Tagungsabschnitt hat ein jähes und man kann sagen unerwartetes Ende gefunden. Es ist das erste Mal in der Geschichte des tschechoslowakischen Parlamentarismus, daß der Tagungsabschnitt des bereits einberufenen Parlaments für geschlossen erklärt worden ist. Daraus erklärt sich der ganze Ernst der innerpolitischen Lage, die durch das Scheitern der Koalitionsverhandlungen entstanden ist. Die Tatsache, daß Neuwahlen ausgeschrieben werden sollen, hat man bereits überall als unabwendbar hingegenommen. In deutschen aktivistischen Kreisen glaubt man, daß die Krise einen raschen Verlauf nehmen wird. Man zweifelt, daß die Wahlen im Besitztande der einzelnen Parteien namhafte Veränderungen bringen werden.

## Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Im Ecce homo-Heim bei Sternberg ersiegte sich ein schweres Brandunglück. Zehn Personen wurden schwer verletzt und dem Sternberger Spitalhaus zugeführt.

Der tschechische Ministerpräsident Udrzal hat als Ergebnis seiner Besprechung mit dem Präsidenten Masaryk die Ermächtigung zur Schließung der Parlamentstagung mitgebracht. In Prager Parlamentskreisen rechnet man mit einer Auflösung des Parlaments und Neuwahlen.

Nach japanischen Berichten aus Mukden hat die Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Sowjetunion die ostchinesische Eisenbahn besetzen werde, wenn China sich nicht zugunsten der Sowjetunion entscheide.

Der Bundespräsident der Schweiz amtsmüde.



Bundespräsident Robert Haab will sein hohes Amt zu Ende des Jahres niederlegen. Präsident Haab ist 64 Jahre alt, war früher in der Generaldirektion der Schweizer Bundesbahnen tätig, wurde 1917 Gefandier in Berlin und 1918 zum Bundesrat gewählt. — Das Bundespräsidium hat Haab erst seit einem Jahr inne.

## Ein Bombenleger

in der Tschechoslowakei verhaftet?

L. Prag, 24. Sept. In Raaden wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der mit den reichsdeutschen Bombenlegern in Verbindung stehen und durch einen Einbruch in das Artilleriemunitionslager in Alt-Harzdorf bei Reichenberg versucht haben soll, sich in den Besitz von Sprengstoffen zu setzen. Der Einbruchversuch war am 26. August unternommen worden. Der wachhabende Soldat bemerkte in der Dunkelheit mehrere sich heranschleichende Gestalten, die, als er sie anrief, sich verflüchteten. Die zweimalige Untersuchung der Umgebung durch die sofort alarmierte Mannschaft blieb zunächst ergebnislos. Bei der dritten Durchsicherung wurden die Soldaten mit einem wahren Steinregen überfallen, der erst aufhörte, nachdem die Soldaten zwei Salven abgeschossen. Der Einbruchversuch wurde dann ebenfalls erfolglos am 31. August wiederholt. Am 8. Septbr. wurde in Raaden ein Mann wegen Brandstiftung verhaftet, der sich als Wilhelm Heinrich Hindemith, geboren 1901 in New-Jersey, zuständig nach Hamburg, ausgab. Man fand dabei einen Zeitungsausschnitt mit einem Bericht über den Einbruchversuch in das Munitionslager in Alt-Harzdorf und einen auf den Namen Rudolph Wiesner lautenden Ausweis der Garnisonbibliothek in Reichenberg. Durch eine Anfrage in Reichenberg wurde festgestellt, daß Wiesner fahnenflüchtig sei. Das Verhör ergab nun die Identität des Verhafteten mit dem im Februar fahnenflüchtig gewordenen Wiesner und weiterhin, daß Wiesner den Einbruchversuch in das Munitionslager in Alt-Harzdorf unternommen hatte, und zwar nach seinem eigenen Geständnis in Gesellschaft der ebenfalls von ihrem Regiment ausgereckten Anton Bruczel aus Schmiedeberg und Josef Herget aus Rang-Commis. Sie hätten, wie Wiesner angibt, sich in den Besitz von Munition setzen wollen, für die sie in Deutschland Helfer und gut zahlende Abnehmer hätten. Ob die Genannten tatsächlich mit den Bombenanschlägen im Reich zu tun haben, muß die weitere Untersuchung ergeben. Wiesner ist nachgewiesen worden, daß er vor längerer Zeit einen Anschlag auf einen Zug bei Weimar verübt hat. Er hatte den Zug in die Luft sprengen wollen, um die Reisenden zu berauben.

## Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 24. September.

\* **Kentensache.** Die Militär-Verorgungsgebühren für Monat Oktober gelangen bereits am Sonntag, 28. d. M., zur Auszahlung.

\* **Der Milchpreis** beträgt ab 23. Sept. frei Haus 26 Pfg., ab Verkaufsstelle 24 Pfg.

\* **Die Beleuchtung stehender Kraftfahrzeuge.** Es bestehen häufig Zweifel darüber, inwieweit Kraftfahrzeuge, die auf beleuchteten Straßen aufgestellt sind, oder auf Parkplätzen halten, der Beleuchtungspflicht unterworfen sind. Die Vorschriften über die Beleuchtung der Kraftfahrzeuge bezwecken die Erhaltung der Sicherheit auf öffentlichen Wegen. Das Kraftfahrzeug muß nach eingetretener Dunkelheit und bei starkem Nebel beleuchtet sein. In der Regel wird sich hierbei in der Praxis ein Anlaß zu Beanstandungen über fehlende Beleuchtung kaum ergeben, und besonders nicht, so lange das Fahrzeug in Bewegung ist, da die Möglichkeit der sicheren Führung bei Nichtbeleuchtung fehlt. Das stehende Fahrzeug aber kommt in Gefahr, gerammt zu werden. Die Beleuchtung wird für jedes Kraftfahrzeug gefordert, das sich bei Dunkelheit oder starkem Nebel auf einem öffentlichen Weg oder Platz befindet, gleichgültig, ob in Bewegung oder aufgestellt. Nach strenger Auslegung muß jedes Kraftfahrzeug nach Eintritt der Dunkelheit beleuchtet sein. Für in Bewegung befindliche Fahrzeuge ist diese Forderung unbedingt und ohne Einschränkung angebracht. Bei aufgestellten Kraftfahrzeugen kann jedoch eine buchstäbliche Handhabung zu berechtigter Kritik und zu Schwierigkeiten für den Exekutivbeamten führen. Wie schon erwähnt, soll diese Beleuchtung die Sicherheit auf öffentlichen Wegen gewährleisten. Es sollen andere Wegebenutzer und Fußgänger auf die nicht freie Fahrbahn hingewiesen werden. Das geschieht aber bereits, wenn dies durch andere Lichtquellen besorgt wird. In solchen Fällen auf Beleuchtung zu bestehen, hieße die Vorschriften in ihrer Auslegung sinnlos überspannen und ein derartiges Gebaren muß Zweifel an vernünftigem und zweckmäßigem Handeln der Polizeibehörden auslösen. Unter diesem Gesichtspunkt fällt für zur Be- und Entladung aufgestellte Kraftfahrzeuge der Beleuchtungszwang in solchen Straßen fort, die durch starke Lichtquellen, sei es Straßenbeleuchtung oder Schaulustbeleuchtung, wie sie in den Hauptverkehrsstraßen in der Regel vorhanden sind, erhellt werden. Derselbe Maßstab wird für Fahrzeuge vor Gastwirtschaften anzulegen sein, wenn die Innen- und Außenbeleuchtung derartiger Unternehmen fast Taghelle erzeugt. Kein Sicherheitspolizeibeamter müßte das Fehlen der Fahrzeugbeleuchtung so gar erwägen, da die Lichtkegel für entgegenkommende Wegebenutzer und für den den Fahrdamm überschreitenden Fußgänger verhängnisvoll werden können. Bei Mondlicht allein oder bei nur gewöhnlicher Straßenbeleuchtung wird hingegen die Fahrzeugbeleuchtung nicht vermied werden können. Auf Parkplätzen wird man regelmäßig eine Beleuchtung der Fahrzeuge nicht fordern können, besonders von den lange wartenden Kraftfahrern. Meistlich ist es mit den Parkplätzen für Privatkraftfahrzeuge. Leider ist die Polizei besonders in Kleinstädten wegen Mangel an breiten und überflächigen Straßen und Plätzen genötigt, verkehrsarme Seiten- und Nebenstraßen als Parkstellen zu bestimmen. Meist ist dann die Beleuchtung in solchen Straßen auch entsprechend dürrig und fordert die Behörde, um ihren Aufgaben hinsichtlich der Gefahrenabwehr gerecht werden zu können, die Beleuchtung der Fahrzeuge. Da es sich hier meist um Reihenaufstellung handelt, würde es zweckmäßig sein, das erste und letzte Fahrzeug zu beleuchten.

\* **Nordseebad Humerterfel.** Heiterer Nachmittag. Mit dem kühlen Nachmittags am letzten Sonntag fand die diesjährige Badefaison einen harmonischen Abschluß. Vortragsmeister Paul Roth aus Oldenburg und unser heimischer Pianist Willi Benedek taten ihr Bestes, die Gäste, die trotz Regenwitters in beträchtlicher Zahl erschienen waren, zu erfreuen. Ludwig Thoma's Skizze „Bismarck“, meisterhaft dargestellt, hinterließ sichtlich Eindruck; sonst brachte Herr Roth nur Lustiges, aber nicht billige Witze. Man konnte sich freuen und herzlich lachen. Willi Benedek spielte diesmal vorwiegend Liszt; 2. und 6. Ungarische Rhapsodie, Liebesträume Nr. 3, und fand rauschenden Beifall. Ein Tanztränzchen hielt die Besucher noch einige Stunden beisammen. So fand die Reihe der sommerlichen Veranstaltungen der Badverwaltung ein frohliches Ende.

\* **Heidmühle.** Der Sommer nimmt Abschied mit unfreundlicher Witterung. Obgleich der Regen ja sehr notwendig ist, würde eine längere feuchte Periode wohl vielen unerwünscht sein. Etwas verfrüht treten schon jetzt die Aquinoktialstürme ein, die stets um die Frühlings- und Herbst-Tag- und Nachtgleiche mit großer Regelmäßigkeit auftreten und oft verheerend über unsere Küsten brausen. Auch beim Seemann sind diese Stürme sehr gefürchtet. Besonders der Herbst pflegt sich damit einzuführen, doch hat die Natur schon seit einiger Zeit ein herbliches Kleid angezogen. Der Wind wirbelt weisse Blätter über den Boden, welche in diesem Jahre infolge der großen Trockenheit früh abfielen. Und was noch an den Bäumen sitzt, ist zum großen Teil auch schon gelb und wird bald den Herbststürmen zum Opfer fallen. Im Garten blühen die Herbstblumen mit ihren leuchtenden Farben. In den Gärten ist die Bohnen- und Kartoffelernte größtenteils beendet. Ueberall sieht man die aufgereihten Bohnen zum Trocknen an Hauswänden und Reinen hängen. Es gab eine Linnasse, denn der warme Sommer förderte ihr Wachstum ungemein. „Getrocknete Bohnen mit Speck“ werden also in diesem Winter wohl sehr oft auf den Tisch kommen. Wohl dem, der sie mag, denn sie gehören sicher zu den nahrhaftesten Gerichten. Dagegen wird der Grünschnitt wohl nicht so oft auf der Tafel erscheinen, denn er blieb infolge der Trockenheit bis jetzt im Wachstum zurück. Kartoffeln haben durchweg sehr gut geblieben, doch blieben sie an sehr trockenen und sandigen Stellen reichlich klein. Auch andere Gemüse sind im allgemeinen sehr gut geraten. So hat sich auch in diesem Jahre angezeigte der reichlichen und guten Getreide- und Gemüse-Ernte wieder der alte

Bauernspruch bewährt, daß die Sonne keine Armut ins Land hineinschleut, trotz der zeitweiligen großen Trockenheit.

\* **Groß-Ofstem.** Durch den Sturm sind in letzter Zeit viele Äpfel und Birnen von den Bäumen geschüttelt und viele Bäume umgeweht worden. — Verlust eines Kindes hatte der Landwirt C. aus Groß-Ofstem dadurch, daß das Kind auf der Bahnstrecke Ofstem-Sanderbusch vom Zuge erfasst und getötet wurde. — Man hört hier allgemein von einer guten Kartoffelernte. In einigen Stellen sind die Kartoffeln mit Pocken befallen; dieses wird jedenfalls auf die trockenen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sein.

\* **Varel.** Varel Pferde-, Füllen- und Viehmarkt. Der diesjährige große Pferde-, Füllen- und Viehmarkt, einer der bedeutendsten Märkte Oldenburgs, findet am Donnerstag, 3. Okt. 1929, statt. Dem Markte wurden bisher alljährlich viele Tiere zugeführt, so im vorigen Jahre annähernd 2000 Pferde einschl. Füllen und reichlich 300 Stück Hornvieh. Der große Pferde- und Viehmarkt bringt stets ein reges Leben in unsere Stadt, der nach wie vor auf dem schön gelegenen Platze, Pferdemarkthamm, am Walde abgehalten wird. Mit der Abhaltung dieses Marktes ist auch eine Auflistung von Buden und Zelten jeglicher Art verbunden. In den Lokalitäten wird durch Dachbretter verschiedene Art dem Tage besonders Rechnung getragen. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch in diesem Jahre der bisher so rege besuchte Pferde- und Viehmarkt wieder einen großen Zuspruch haben wird. Die Verteilung der Budenplätze wird am Dienstag, 1. Oktober 1929, vorm. 10 Uhr, an Ort und Stelle vorgenommen.

\* **Varel.** Oldenburgisches Ministerium und Varel Voranschlag. Eine Auforderung des Ministeriums. Der Stadtrat hatte in zwei Sitzungen den vom Stadtmagistrat aufkommen mit Vertretern des Oldenburgischen Staatsministeriums aufgestellten Voranschlag abgelehnt. Dieses war nunmehr dem Ministerium mitgeteilt worden. Das Ministerium fordert nunmehr in einem Schreiben den Stadtrat auf, erneut zu der Frage Stellung zu nehmen und den Voranschlag anzunehmen. Das Ministerium weist darauf hin, daß nach Artikel 57 der Gemeindeordnung der Stadtrat einen Voranschlag über alle Einnahmen und Ausgaben zu beraten und festzustellen habe. Im weiteren kommt in dem Schreiben zum Ausdruck, daß von der Stadt Varel keine außergewöhnlichen Lasten verlangt werden. Das Staatsministerium habe bereits in den früheren Jahren einen Zuschuß an Varel geleistet. Sollte der Stadtrat bei seinem Beschluß beharren, so werde eine spätere Einschränkung bzw. Abbau der Baugewerkschule, der Oberrealschule die Folge sein und auch die Volksschule werde sich weitere Abstriche gefallen lassen müssen. Zu diesem Schreiben, das das Ministerium auf Grund des § 94 der Gemeindeordnung an den Stadtrat gefandt hat, glaubt es sich verpflichtet, da der § 3 dieses Artikels besagt, daß die Aufsichtsbehörde berechtigt und verpflichtet ist, die Gemeinden usw. zu den ihnen gesetzlich obliegenden Leistungen und Einrichtungen aufzufordern. — Zu diesem Schreiben hat der Stadtrat in einer am Mittwoch einberufenen Sitzung Stellung zu nehmen. So weit, wie sich die Lage aber übersehen läßt, wird mit einer Verringerung in der Abkündigung im Stadtrat kaum zu rechnen sein. Es ist anzunehmen, daß dann das Ministerium den Voranschlag von sich aus feststellt und für die im Voranschlag vorgesehenen Steuerlasten den Magistrat zur Hebung beauftragt.

\* **Varel.** Schleuderballwettkampfung. Die Kreismeisterschaft im 5. Kreis der Deutschen Turnerschaft. Varel wird Kreismeister. Mit Spannung wurde am Sonntag den auf dem südlichen Sportplatz zum Austrag gelangenden Schleuderball-Wettkämpfe zwischen den Vereinen Bohlensberge (Deutscher Meister), Varel, Rodenkirchen und Bockhorn entgegen gesehen. Nach jähem Ringen mit Bohlensberge ist Varel Kreismeister des 5. Kreises im Schleuderball geworden und hat damit die besten Aussichten für den kommenden Deutschen Meister.

\* **Oldenburg.** Schuhmacher-Versammlung. Der Schuhmacherverband für den Landesteil Oldenburg hielt in herkömmlicher Weise im „Fürst Bismarck“ seine Herbstversammlung ab, die einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. In bezugnahme auf einen am Sonntagabend vom Vorkommenden des Niederfachischen Verbandes, Niesenbeck-Bremen, gehaltenen Vortrag über die Entlohnung und Fehlung der Fußarbeit wurde der Wiedereinführung der Maßarbeit, wie auch bereits in vorhergehenden Versammlungen, das Wort gegeben. Fast die Hälfte aller Menschen ist nämlich fuhrant infolge schlechter passender Schuhe. Der Reichsverband für das deutsche Schuhmachergewerbe hat im Sinne des Vortrages Verbewochen vorgeschlagen, an einigen Orten wurden solche bereits abgehalten. Die Bestrebungen des Reichsverbandes im übrigen wurden von seinem Vorkommenden, Ehrenobermeister Stoffer, Hannover, in einem eingehenden Vortrage entrollt. Sie erstrecken sich auf alles, was die Schuhmacher beruflich, wirtschaftlich und auch politisch, namentlich steuerpolitisch, angeht. Auch mit Frauenvereinen haben sich die Schuhmacher-Organisationen erfolgreich in Beziehung gesetzt. — Besonderes Interesse hatte für die Versammlung ein Vortrag des Oberlehrers Fred Hoeck von der Fachschule für Schuhmacher in der holländischen Stadt Utrecht über Fachorganisation und fachliche Ausbildung der Schuhmacher in Holland. Es ergab sich, daß das Schuhmachergewerbe in Holland schon seit 125 Jahren frei von vielen Hindernissen ist, die dem deutschen und speziell dem oldenburgischen immer noch anhaften. Im Jahre 1908 schlossen sich die holländischen Schuhmacher-Vereinigungen zu dem großen Niederländischen Verbande zusammen, der jetzt in etwa 100 Vereinen mehr als 2000 Mitglieder zählt. Auch in Holland hat man die Bedeutung der Fachschule für die Ausbildung der Lehrlinge im Schuhmachergewerbe erkannt, es gibt dort ebenfalls Meisterkurse. Hervorragende Meister erhalten besondere Auszeichnungen in Gestalt von Diplomen, die für die Vergütung ihres Kundenfreies selbstverständlich viel ausmachen. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Rüstkanal bei Nordmoslesehn, etwa eine Stunde von Oldenburg entfernt. Dort geriet der nachlässigerweise von einer Hochzeitsfeier

heimkehrende Landwirt H. aus Hundsmühlen vom Wege ab und ertrank. Erst nach langem Suchen konnte die Leiche aus Ufer gebracht werden.

\* **Oldenburg.** Die „Nachrichten für Stadt und Land“ geben bekannt, daß die Berichterstattung und die Veröffentlichung jeder Notiz über Ereignisse des Konzertlebens, an denen Musikdirektor Schüler beteiligt ist, einstellen, ebenso die Aufnahme jeder einschlägigen Anzeige ablehnen, weiter die Besprechung derjenigen Opernereignisse, deren musikalische Leitung in den Händen von Musikdirektor Schüler liegen sollte. Die Ursache dieses Zwistes ist ein offener Brief, den Musikdirektor Schüler an den Musikreferenten, Dr. Bartisch, der „Nachrichten“ richtete und den er ohne vorherige Verständigung der „Nachrichten“ in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte, ohne die Antwort des angegriffenen Musikreferenten abzuwarten.

\* **Oldenburg.** Mit der Konzessionserteilung an die Firma Leffers Beschäftigte sich als letzte Instanz das Oberverwaltungsgericht. Der Antrag zu der Verhandlung war sehr stark. Das Ergebnis war, daß der Firma die erbetene Konzession für Kaffeeauschank usw. nicht erteilt wurde.

\* **Cloppenburg.** Wirbelfurm über Dorup. Nach hierher gelangten Meldungen hat am Freitagmittag ein verheerender Wirbelfurm die jenseits der Grenze gelegene Ortschaft Dorup im Hümmling schwer heimgesucht. Das Unwetter kam aus Südwesten und legte plötzlich um 12.20 Uhr mittags ein. In zwei bis drei Minuten hatte der Sturm ein furchtbares Vernichtungswerk getan. Die Dächer der Häuser des Klempnermeisters Bischoff, des Schmiedemeisters Möller, der Witwe Lembe und des Landwirts Pohlmann wurden fast gänzlich abgedeckt. Beim Landwirt Pohlmann wurden die Ställe von der Kälte bis zum Giebel fortgerissen. Sämtliche Obstbäume wurden im Bereich des Wirbelfurmes geknickt und ausgerissen. Telefon- und Lichtleitungen wurden zerstört. Der Weg, den die Windhose nahm, ist ein Bild der Verwüstung. Ein ganzer Teil des Dorfes hat schwer gelitten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Dorup liegt ziemlich einsam, weitab von jeder Eisenbahn am Rande der großen Hümmlinger Moore, zehn Kilometer nördlich der Ortschaft Luun, die seinerzeit der Schauplatz der letzten großen Wirbelfurmkatastrophe im Oldenburgischen war.

\* **Haren (Ems).** Blutiger Ausgang einer Hochzeitsfeier. Als der Haussohn Manning von einer Hochzeitsfeier, bei der er mit einem Banbionium aufgespielt hatte, nach Hause gehen wollte, wurde er von dem Haussohn Schütte, der ebenfalls an der Hochzeitsfeier teilgenommen hatte, aus unbekannter Ursache verfolgt und mit dem Messer überfallen. Der Ueberfallene sank mit zwei Messerstichen in Hals und Brust ohnmächtig zusammen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der Täter wurde verhaftet und dem Meppener Untersuchungsgefängnis zugeführt.

## Rundgebung des Einzelhandels in Hamburg

Anlaßlich der Tagung der Hauptgemeinschaft Deutschen Einzelhandels fand gestern eine öffentliche Rundgebung statt, die bestimmt war, der Öffentlichkeit von den Wünschen und Beschwerden des deutschen Einzelhandels Kenntnis zu geben. Der Vorsitzende der Hauptgemeinschaft Heinrich Grünfeld wies in seiner Begrüßungsansprache besonders auf die Notwendigkeit hin, die Aufmerksamkeit aller Volkstreu und der Behörden auf die jetzige schwierige Lage des Einzelhandels zu lenken, die man nur als Dauerkrise bezeichnen könnte. Nach wie vor gelte, daß das starke Abfliegen der Geschäftskonjunktur nicht so sehr durch wirtschaftliche als durch politische Voraussetzungen bedingt sei. Es ist dem Einzelhandel, so erklärte der Redner, schon heute klar, daß nicht allein Minderung der Steuerlasten im Umfange der durch die Umstellung von Dames zum Young-Plan erzielten Ersparnisse erfolgen muß, sondern daß ganz unabhängig davon eine sparsamste Wirtschaft der öffentlichen Hand notwendig ist, für die die Vereinfachung der Steuer- und Verwaltungsreform die notwendige Grundlage bilden muß. Der Präsident der Detailistenkammer Hamburg, Wilhelm Mähl, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß wegen der überragenden Bedeutung des Handels für das gesamte hamburgische Wirtschaftsleben die gefährvolle Lage des Einzelhandels gerade in Hamburg ganz besonders empfunden werde. Der Einzelhandel rufe nicht nach Staatshilfe, glaube aber fordern zu können, daß der Staat darauf verzichte, die Konsumentenorganisationen durch steuerliche und andere Maßnahmen zu stärken. Im übrigen betenne sich der Einzelhandel zum Gedanken der Selbsthilfe. Senator Fritsch wies in dem anschließenden Vortrag über „Politik und Einzelhandel“ auf das Streben zur Vertiefung, zur Syndikalisierung beim Großkapital hin. Jeder Erfolg auf dieser Seite sei eine Niederlage der freien Wirtschaft. Der Gedanke der individualistischen Wirtschaftsführung werde sich trotz aller Anfeindungen siegreich durchsetzen.

Dr. Friedrich Pfeffer (M. d. R.) sprach so dann über

### „Einzelhandel und Sozialpolitik“

Der Einzelhandel, so führte der Redner aus, wisse, daß soziale Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen für ihn Kaufkraft bedeute. Aber aus der Entlohnung der letzten Jahre habe auch der Einzelhändler gelernt, daß diese Fürsorge Wege geben könne, die das Wohlergehen der Gesamtheit nicht förderten und daher den wirtschaftlichen Aufstieg hemmten. Wenn von 1924 bis 1928 etwa 2 Milliarden Reichsmark in die Reserve der Versicherungseinrichtungen geflossen seien, so bedeute das für den Einzelhandel gerade in den Jahren, in denen er am schwersten um seine Existenz gerungen habe, eine unwirtschaftliche Verschiebung um zum Teil gänzliche Vorenthaltung von Kaufkraft, was nicht unwesentlich dazu beigetragen habe, um die wirtschaftliche Gefährdung auch des Einzelhandels hinauszuhalten. Die Rundgebung schloß mit dem Referat des Reichstagsabgeordneten Johannes Büll

über das Thema: „Einzelhandel im Gewerbe“. Der Redner wies darauf hin, daß die Staatseinstellung zum selbständigen gewerblichen Mittelstand in der Reichsverfassung im Artikel 164 festgelegt worden sei, der bestimme, daß Gewerbe und Handel in Gefehgebung und Verwaltung gefördert und gegen Ueberlastung und Aufzuehung geschützt werden sollen. Diese Grundsätze seien aber seither nicht verwirklicht worden.

## Berlinfahrt des Graf Zeppelin bereits am 1. Oktober?

L.L. Hamburg, 23. Sept. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, hat der Luftschiffbau Friedrichshafen den Fahrtenplan in einigen Punkten abgeändert. So findet die große Berlin-Fahrt nicht am 5. oder 6. Oktober, sondern bereits am 1. oder 2. statt. Die Schweizerfahrt ist, wie die Fahrt nach Berlin, bereits ausverkauft. Die Hollandfahrt wird auf Grund zahlreicher Wünsche von 14 auf 18 Stunden verlängert.

## Kardinal Dubois †

L.L. Paris, 24. Sept. Der Kardinalerzbischof von Paris, Dubois, ist am Montag nachmittag um 17.20 Uhr verstorben.

## Neues aus aller Welt

### Ein kastilianisches Dorf abgebrannt.

L.L. Madrid, 24. Sept. Am Sonnabend brach in einem kastilianischen Dorf ein großer Brand aus. Fast alle Gebäude wurden vernichtet. Bei den schwierigen Versuchen, das Feuer einzudämmen, erlitten 17 Feuerwehrleute Verletzungen.

### Schweres Autobusunglück in Spanien.

L.L. Madrid, 24. Sept. In der Nähe von Tarragona fuhr ein Autobus gegen eine Mauer, wobei sieben Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. — Bei Burgos wurde ein mit zahlreichen Personen besetztes Lastauto beim Ueberfahren der Gleise von einem Zuge erfasst. Der Lastwagen wurde eine Böschung hinabgeschleudert, wobei fünf Personen schwer und zahlreiche andere leicht verletzt wurden.

### Altes Schloß in Flammen.

### Wiederum Brandstiftung.

Bauhen, 24. Sept. In der Nacht zum Sonntag brannte das Schloß des Grafen Schall-Naiaour in Malschwitz vollständig nieder. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor. Bereits am Freitagabend war ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Das Feuer in der Nacht zum Sonntag nahm bald nach Entdeckung solchen Umfang an, daß das alte Schloß, eine Wasserburg, die auf eine 60jährige wechselvolle Geschichte zurückblicken konnte, in Asche gelegt wurde.

Graf Schall hatte das Malschwitzer Schloß zuletzt verpachtet. Es war wegen der Wohnungsnot von mehreren Familien bewohnt. Es ist bereits früher mehrfach versucht worden, die Burg in Brand zu stecken. Vor vierzehn Tagen erst brannte ein Flügel nieder. Das Mobiliar der Familien konnte zum Teil gerettet werden.

### Krach beim Konkurs eines Sparvereins.

L.L. Berlin, 24. Sept. Der „Totalanzeiger“ meldet: In den Räumen des Berliner Spar- und Kreditvereins in der Schilderstraße 8 kam es am Montag mittag zu heftigen Aufritten zwischen den Leitern und Mitgliedern des Vereins. Die Kasse hat die Zahlungen einstellen müssen und wird beim Amtsgericht Konkurs beantragen. Die Mitglieder stürmten die Räume und verlangten von dem Kassierer ihre Spareinlagen zurück. Da aber Geld nicht vorhanden war, entrißen sie dem Kassierer die Briefstasche mit 80 M Inhalt. Den Betrag verteilte die Leute dann unter sich. Das Heberellkommando entfernte die erregten Mitglieder aus den Räumen, die geschlossen wurden. Im ganzen hatte der Verein etwa 170 Mitglieder, die einen Geschäftsanteil von 300 M einzahlen und weiter für eine Haftsumme von 300 M gut sagen mußten. Die Spareinlagen sollen nicht über 30 000 M hinausgegangen sein.

## Gerichts-Setzung

### Dr. Wildgrube in zweiter Instanz freigesprochen.

Kassel, 21. Sept. Die Große Strafkammer in Kassel unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Uhlendorf hob in der heutigen Verhandlung das Urteil des Schöffengerichts vom 29. April dieses Jahres, durch das der Dresdener Fabrikbesitzer Major a. D. Dr. Wildgrube wegen Vergehens gegen § 8 Abs. 1 des Republikstrafgesetzes zu einer Geldstrafe von 1000 M an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt hatte, auf und erkannte auf Freisprechung.

Zugrunde lag eine Rede, die Dr. Wildgrube am 4. März 1928 in einer Mitgliederversammlung des Deutschen Offiziersbundes in Kassel gehalten hatte. Die Rede hatte einen Vergleich der Bismarckschen und der Weimarer Verfassung zum Gegenstand. Nebenwendungen aus der Rede hatte die Staatsanwaltschaft aufgegriffen und unter Anklage gestellt. Die Strafkammer bejahte die Frage, ob nach Ablauf des Republikstrafgesetzes ein Angeklagter noch abgeurteilt werden könne. Verteidigt wurde Dr. Wildgrube durch Professor Dr. Grimm, Essen; die Anklage hatte Oberstaatsanwalt Wellmann vertreten. Die entscheidende Frage, ob die Äußerungen Dr. Wildgrubes in seiner Rede als rohe Beschimpfung der Verfassung anzusehen seien, wurde vom Gericht verneint.

## Zur Räumung

Königstein im Taunus frei. — Aufstakt der Rheinlandräumung nach fast einjähriger Besatzungszeit.

L.L. Königstein, 24. Sept. In strömendem Regen marschierte mit klingendem Spiel das zweite Bataillon des Leicesterhire-Regiments zum letzten Mal durch die Straßen Königsteins. Zum letzten Mal klang auch der „March Past“, der Abschieds-parademarsch, als die 400-Mann-Truppe am Montag mittag zum Bahnhof zog. Nur wenige Einheimische waren gekommen — sie haben das militärische Schauspiel fast 11 Jahre lang gesehen —, dafür aber umso mehr fremde Gäste. Den am Bahnhof turbelnden amerikanischen, französischen und englischen Filmoperatoren nach zu urteilen, wird Königstein mit den abziehenden Truppen in der nächsten Zeit über die Leinwand der Filmpaläste aller Welt hüpfen. Mit dem Einzug des englischen Bataillons im Dezember 1925 war für den Kurort Königstein die schlimmste Besatzungszeit vorbei, die Zeit unheiligen Andenkens an die Marokkaner und Spahis, die Zeit, wo Marshall Jock auf den Straßen eine große Parade über die fast 2000 Mann starken französischen Truppen abnahm, wo General Mangin es sich längere Zeit in der Villa Rothschilds gemütlich machte. Schwärzeste Tage waren es für Königstein, als die Behörden gleichzeitig gegen zwei Fronten, die Besatzungstruppen und die Separatisten, zu kämpfen hatten. Der letzte „March Past“ des Leicesterhire-Regiments ist kaum verklungen, und schon regt sich neues freies Leben in Königstein. Zwar sind der Befahrung drei Hotels und das Grand-Hotel zum Opfer gefallen, doch schon räumt man die Räume aus, sind 40 für Kurgäste geeignete Wohnungen wieder frei, sind sämtliche reichseigenen Wohnungen schon vergeben, möchte nur die Reichsvermögensverwaltung zum Ausgleich der Befahrungsschäden bei der Veräußerung der Kaserne auf den Kurbetrieb die nötige Rücksicht nehmen. Man spricht davon, daß eine Polizeischule oder ein zweites Eisenbahnerheim dahingelegt werden soll.

## Schwere Sturmschäden

auf der Unterelbe und der Oste.

L.L. Hamburg, 24. Sept. Infolge des herrschenden Sturmes stieg der Wasserpegel der Oste um mehrere Meter. Die Luheidebänke waren vollständig unter Wasser. Das Vieh mußte sich auf Wurzeln flüchten, wo es bis zum Bauch im Wasser stand. Drei mit Stadbusch beladene Motorschiffe wurden durch den Sturm vom Unterlauf losgerissen und gerieten in den Luheidebänken fest. Das Motorschiff „Albatros“ geriet in Brand und wurde vollständig vernichtet. — Wie aus Stade gemeldet wird, hat der Sturm auch auf der Unterelbe und besonders auf der Elbeinfahrt Krausland verheerend gewirkt. Der Außenwehr war vollständig überflutet, so daß die gemähte Bohnenernte abgeweht wurde. Das auf den Weiden befindliche Vieh wurde größtenteils auseinander getrieben. Die Landungsbrücke wurde durch den Sturm zerstört.

Die schweren Sturmschäden an der Unterelbe und in der Eidermündung.

L.L. Hamburg, 24. Sept. Aus Stade kommen weitere Meldungen über schwere Schäden, die der starke Sturm in der Sonntagsnacht im ganzen Küstengebiet angerichtet hat. Auf der Chaussee nach Brunsbüttel blieb ein Kraftwagen im Wasser stecken. Im Freibad Brunsbüttel wurden die Anklerhallen und Strandkörbe fortgeschwemmt. Eine Landungsbrücke wurde von den Fluten hochgehoben und beschädigt. Bei Cuxhaven suchte eine ganze Reihe von Schiffen Schutz. Da der Sturm inzwischen abflaute, konnten sie ihre Weiterreise fortsetzen. Verschiedene größere Dampfer, die bei Cuxhaven vor Anker ge-

gangen waren, wurden losgerissen, wobei sie Anker und Rette verloren. Das Elbfeuerschiff 4 wurde ebenfalls losgerissen und konnte erst am Sonntagabend in der Eidermündung wieder verankert werden. Die in Cuxhaven verankerte dänische Jacht „Gertrude“ wurde durch den Sturm auf eine Böschung geworfen und erlitt schwere Beschädigungen. Ein Bergungsdampfer konnte das Schiff wieder flott machen. Ein Seebäddampfer, der nach Helgoland ausgefahren war, mußte seine Reise unterbrechen, da es ihm unmöglich war, gegen die haushohen Wellen anzukämpfen. Auch in der Eidermündung hat die Flut starke Verheerungen angerichtet. In Süder-Dithmarschen ist der Eiderdeich an mehreren Stellen geborsten. In ganz kurzer Zeit bildeten die Wiesen eine riesige Wasserfläche. Das auf den Weiden befindliche Vieh konnte nur mit Mühe gerettet werden.

## Zum Halsmann-Prozeß

Eine Art an der Mordstelle gefunden.

L.L. Berlin, 23. Sept. Die „Nachtausgabe“ meldet aus Wien: Ueber die Unterbrechung des Halsmann-Prozesses vor dem Innsbrucker Schwurgericht wird jetzt bekannt, daß gegen Ende voriger Woche von zwei Touristen oberhalb der Mordstelle eine Art aufgefunden wurde. Die Gendarmerie übernahm die Bewachung der Art, bis am Sonnabend ein Gerichts-ausschuß an der Mordstelle erschien und die Art beschlagnahmte. Es wurde festgestellt, daß die Art aus dem Besitz des Breidländer Gastwirts Wilhelm Eder stammt, eines Bruders des Kronzeugen, des Wirtes „Zur Dominikushütte“. Die Untersuchung dreht sich jetzt fast ausschließlich um diesen seltsamen Fund.

## Brandkatastrophe

in einem Dorfe in Mecklenburg-Strelitz.

L.L. Friedland, 24. Sept. Ein schweres Brandunglück ereignete sich am Montagmorgen in dem Dorfe Schwichtenberg. Nicht weniger als 40 Gebäude sind bisher den Flammen zum Opfer gefallen. Es handelt sich um Wohnhäuser und um Wirtschaftsgelände dortiger Hofbesitzer. Das Feuer dehnte sich infolge des starken Windes mit riesiger Schnelligkeit aus. Fast die gesamten Wohnungseinrichtungen und riesige Ernte- und Futtervorräte sind vernichtet. Das Vieh soll größtenteils gerettet sein. Das Feuer war bis 19 Uhr noch nicht gelöscht. Es scheint noch weiter um sich zu greifen. Einzelheiten über die Brandkatastrophe fehlen zur Stunde noch, da sämtliche telephonischen Verbindungen nach dem Dorfe zerstört sind.

Zu dem Brandunglück in Schwichtenberg.

L.L. Friedland, 24. Sept. Bei dem Brandunglück im Dorfe Schwichtenberg sind insgesamt 48 Wohn- und Wirtschaftsgelände ein Raub der Flammen geworden. Etwa zwei Drittel der niedergebrannten Gebäude sind Wirtschaftsgelände, die übrigen Wohnhäuser. Das Feuer konnte erst gegen 9.30 Uhr abends eingedämmt werden. Etwa 50 Schweine und 50 bis 60 Stück Jungvieh sind mit verbrannt. Das Großvieh befand sich noch auf der Weide. In einer Länge von 600 Meter steht man zu beiden Seiten der Dorfstraße nur einen einzigen Trümmerhaufen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist etwas Bestimmtes noch nicht bekannt. Allgemein wird Brandstiftung vermutet.

## Schweres Schadensfeuer in Saloniki

L.L. Athen, 24. Sept. Im Zentrum Salonikis brach am Montagmorgen Feuer aus, das infolge des starken Sturmes bald eine riesige Ausdehnung annahm. Achtzig Häuser sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Fünf Personen fanden dabei den Tod. Der Sachschaden wird auf 70 Millionen Drachmen geschätzt.

## Habib Allah in Bedrängnis

Kupfer- und Lederwährung.

L.L. London, 23. Sept. Berichten aus Peshawar zufolge ist die Lage in Kabul außerordentlich kritisch. Es herrscht ein großer Mangel an Lebensmitteln sowie an Soldaten und Geld. Sämtliche Truppen befinden sich an der Front, um die Stellung Habib Allahs zu verteidigen. Habib Allah hat die von König Aman Allah gedruckten Noten in Umlauf gesetzt und außerdem eine Kupfer- und Lederwährung eingeführt. — Die Duranis, die Kandahar erobert haben, haben General Nadir Khan um Hilfe gebeten, um die Stadt halten und ihren Vormarsch auf Kabul fortsetzen zu können.

## Unterstützung

des chinesischen Aufstandes durch eine Großmacht?

L.L. Peking, 24. Sept. Wie aus Shanghai gemeldet wird, erklärte Tschiangkaifschang am Sonntag auf einer Versammlung der Kuomintang, daß die Nankingregierung genügend Truppen zur Verfügung habe, um die Aufstandsbevægung in der Provinz Hupch zu unterdrücken. Er behauptete u. a., daß diese gegen Nanking gerichtete Aufstandsbevægung von einer Großmacht unterstützt werde, die Interesse an neuen Unruhen in China habe. Es sei auch sicher, daß Kommunisten die Hand im Spiel hätten. Er werde nicht eher zurücktreten, als bis die von ihm erstrebte Einigung Chinas vollkommen erreicht sei. Die Anhänger der Aufstandsbevægung in Hupch würden vor ein Kriegsgericht gestellt und gegen die Führer dieser Bevægung würde ein Strafverfahren wegen Hochverrats eingeleitet werden.

## Eingefandt

Es ist wirklich die Höhe, daß es heute Menschen gibt, die nicht wissen, was der Young-Plan für uns bedeutet:

1. Der Young-Plan geht nicht von unserer Leistungsfähigkeit aus, sondern von dem Geldbedarf unserer Feinde;
2. Der Young-Plan ist unteilbar und unabänderlich;
3. Der Young-Plan ist unerfüllbar und macht uns zu ehrlosen Heuchlern, die Unmögliches versprechen.

Die Verlängerung der Zahlungspflicht.

Nach Versailles lief unsere Zahlungspflicht bis 1951. Der Dawes-Plan brachte die vertragsmäßige Erweiterung bis 1961. Der Young-Plan bringt auf Grund neuen Rechtsbruchs die Erweiterung bis 1988. Der in Deutschland seit 10 Jahren hochgezüchtete Rechtsfinn empfindet das als „Vorteil“, weil durch die zeitliche Ausdehnung der „Annuitäten“ ihre Verkleinerung eintritt! Wer die Verlängerung der Sklaverei als willkommenes Geschenk begrüßt, ist wert, Sklave zu sein. (Verkauf der eigenen Kinder und Enkel in die Sklaverei ist übrigens selbst bei den Negern nicht vorgekommen.)

Das Wegfallen von Dawes-Rechten.

Im Young-Plan wird der Grundlag, daß Deutschland nur aus Ausfuhrüberschüssen zu zahlen hat, beseitigt. Der Transferschub (Währungsschub) wird für etwa die Hälfte der Leistungen (Eisenbahn, Sachleistungen, Dawes-Anleihe, Befähigungskosten) ganz beseitigt. Für die andere Hälfte wird er an ein schwieriges Vorverfahren geknüpft und völlig in's

Belieben der anderen gestellt. Außerdem entsteht er dann lediglich in Form eines höchstens zweijährigen Moratoriums, das unsere Zahlungspflicht aber nicht aufhebt, sondern nur die Möglichkeit gibt, statt in Devisen in Mark zahlen zu dürfen.

Unsere gefährdete Währung.

Heute zahlen wir in deutscher Mark und die Sorge für ihre Stabilität hat die „Transfer-Kommission“. Rünftig haben wir in der Goldparität zu zahlen ohne Rücksicht auf den jeweiligen Stand der Mark.

Wir sind unseren Kindern die Ablehnung schuldig!

Als die Nationalversammlung über den Versailles Vertrag beriet, ließ die sozialdemokratische Fraktion angesichts der Tatsache, daß Deutschland bis zum Jahre 1951, bis in die nächste Generation also Fronarbeit leisten sollte, die Abgeordnete Frau Schuch „im Namen der Frauen“ folgendes erklären:

„Wir Frauen gerade müssen uns in dieser Stunde der furchtbaren Verantwortung bewußt sein, welche wir tragen; denn jede einzelne Mutter hat für die Zukunft ihrer Kinder einzustehen. Darum wollen wir, daß sie ein freies Leben haben, und um ihrerwegen müssen wir den Vertrag ablehnen. Es ist nicht leicht; aber es ist das, was wir unseren Kindern schuldig sind.“

Wer im heutigen Deutschland glaubt, daß der Young-Plan Vorteile mit sich bringt, dem ist nicht zu helfen.

Ein Trost bleibt nur und zwar der, daß letzten Endes die Vernunft siegen wird und nicht die Dummheit.

## Viehmärkte.

— Wittmund Viehmarkt am 23. September. Der heutige Markt hatte nur einen mäßigen Auftrieb. Handel flau, zum Verkauf waren angebracht 132 große und kleine Schweine, außerdem ein Wagen mit verschiedenen Gemüsen. Es bedangen: 4—6 Wochen alte Ferkel 24—28, 6—8 Wochen alte Ferkel 28—32 RM., Säuger-schweine 45—60 RM. — Montag, den 30. d. Mts.: Kram-, Pferde-, Vieh-, Schaf- und Schweine-markt.

## Briefkasten der Schriftleitung.

Zeppelin. Von dem Ihnen aus Friedrichshafen zugegangenen Briefe haben wir mit großem Interesse Kenntnis genommen. Uns interessierte besonders der folgende Satz: „Leider war es uns diesmal infolge Zeitmangels — wir mußten den Dampf „Newport“, auf dem Herr Dr. Götter war, zu einer bestimmten Zeit erreichen — nicht möglich, wie ursprünglich geplant, auch über Wittmund zu kommen. Aber aufgehoben ist nicht aufgehoben und so hoffe ich, Ihnen doch noch aus der Luft zu winken zu können.“

## Der Wetterbericht

Mittwoch, 25. Sept.: Mäßige südwestliche Winde, wolfig, zeitweise aufheiternd, wärmer, trocken. Frühnebel.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange für den Inseratenteil G. Hebeß, beide in Jever. Druck u. Verlag G. E. Mettler & Söhne, Jever.

## Verdingung von Schlötarbeiten

Die Schlichtung des Binnen-Rhynschloots im Elisabethgraben, vom neubauten Siel bis zum 1. Triftweg, soll öffentlich ausverdingt werden. Es handelt sich um eine Strecke von 2776 lfd. Mtr., aus der im Mittel rd. 2,32 Kbm. Boden auf 1 lfd. Meter auszufüllen sind. Die Arbeit soll durch Unternehmer mit freien Arbeitern ausgeführt werden. [11 009]

Angebote sind herzugeben pro lfd. Mtr. Schlötarbeit:

1. für die gesamte Strecke,
2. für Pfand 1, von Station 0—700 = 700 lfd. Meter (im Mittel rd. 3,38 Kbm. auf 1 lfd. Mtr.),
3. für Pfand 2, von Station 700—1700 = 1000 lfd. Mtr. (im Mittel rund 4,38 Kbm. auf 1 lfd. Mtr.),
4. für Pfand 3, von Station 1700—2776 = 1076 lfd. Mtr. (i. M. rd. 3,52 Kbm. auf 1 lfd. Mtr.).

Die Verdingungsunterlagen können auf dem Bauamt Jever eingesehen werden. Angebote müssen bis zum 26. d. M., abends 5 Uhr, beim Bauamt abgegeben sein.

Jever, den 23. September 1929.

Vorstand der Entwässerungsgenossenschaft Elisabethgraben.  
Ross.

## Mühlenacht Upjever

Sämtliche Schaugraben der Mühlenacht Upjever sind bis zum 15. Oktober 1929 gründlich aufzuräumen und zu loten. Etwaige Mangelplätze werden gebucht. Upjever, 24. September 1929.  
Bernh. Gerdes, Gechworener.

Verlangen Sie  
**Baumann's Hausarzt**  
den  
**echten, reinen Kräuter-Bittern**

## MAGGI'S Fleischbrühwürfel



geben —  
in kochendem Wasser  
aufgelöst — vorzügliche  
Fleischbrühe; sie ersparen  
das Auskochen von teurem  
Suppenfleisch.

## Gemeinde Waddewarden

Wegen Umlegungsarbeiten ist ab Dienstag, 24. d. Mts., der Verkehr auf der Gemeindefraße Waddewarden-Sillenstede erzwungen.  
Weerda.

Auswärtige Firma sucht anzukaufen  
mittelschwere hochtragende

## Rühe und Rinder sowie junge säure Rühe

Anmeldungen bei Buddenberg, Telephon 424,  
Müstringer Hof.

## Jever.

Unter unserer Nachweisung  
Rehen zum Verkauf: (10994)  
1. ein schönes Wohnhaus  
mit Stallung für 8 Stück  
Vieh und Garten bei  
Jever, Preis 11 000 RM.,  
geringe Anzahlung.  
2. neuerbautes Wohnhaus  
mit Garten in Jever,  
Preis 10 000 RM., An-  
zahlung 1000 RM.,  
3. neuerbautes Wohnhaus  
zu Jever, Preis 8500  
RM., geringe Anzahlung.

## Erich Albers & Zint,

Auktionatoren.

Empfehle meinen ein-  
stimmig angeforderten

## Eber

(1929 2. Tierchau-Prämie)  
zum Ded. Dedgeld Min-  
destlos.  
E. Albers, Bussenhausen.

Suche auf gleich bis Nov.  
kalbenbe

## Abmelkelkühe

sowie junge hochtragende

## Herdbuchkühe

## u. Mastbullen

anzukaufen.

Schipper, Cattens b. Jever,  
Telephon 436.

Gelacht Anfang Oktober

## 6000 Duden

Angebote mit Preis erbeten.

A. Albers, Tidofeld.

## Strohdocken

zu verkaufen.

G. Engers, Grafschaft.

## Wintergerste

(Mansholter) zur Saat.

S. Hötting, Sande.

## Heidmühle

Herr Maler Rudolf Schä-  
fer in Heidmühle, Mü-  
hlenweg, beauftragte mich,  
eine dafelbst belegene

## Besitzung

unter günstigen Bedingun-  
gen mit Antritt nach Ver-  
einbarung zu verkaufen.

Es handelt sich um ein  
schönes Grundstück, ange-  
nehm gelegen und in tabel-  
losem Zustand. Der Kauf-  
preis ist mäßig. Als An-  
zahlung sind 2000 RM.  
erforderlich.

Kaufinteressenten bitte ich,  
sich baldmgl. mit mir in  
Verbindung zu setzen.

J. Theilen, Auktionator,  
Heidmühle, Fernspr. 747.

1 Hofhofen

guterhalten, zu verkaufen.

Drostenstraße 9.

Gesucht zum 1. Nov. ein

## Mädchen

von 15—17 Jahren.

Frau Spil. Boigt

Schörlens

Landwirt, 51 Jahre, sucht

eine passende

## Lebensgefährtin

30—40 Jahre, mit etwas

Vermögen. Die Ehefrau

meiner Kinder eine liebe-  
volle Mutter und eine gute  
Erzieherin sein. Offerten  
unter A. D. 559 an die Exp.  
d. Bl.

## Großer

## Pferde-

## Füllen- u.

## Viehmarkt

Barrel in Oldenburg

Bedeutendster Markt

Oldenburgs. Donners-

tag, 3. Oktober 1929.

Verteilung der Baden-

plätze am Dienstag, dem

1. Okt., 10 Uhr vormittags.

Bestellungen auf

## Winterkartoffeln

Erstster Industrie

In helle Ware, per Zentner ca. 3.50 RM., erbitet

Joh. Hillje, Waddewarden

Öffentliche Fernsprechkette.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung der 1. Klasse beginnt am 18. Oktober

2 Gewinne zu 100 000 M.

2 " " 50 000 M.

2 " " 10 000 M. u.w.

Sole Kosten: 1/3 3 M., 1/4 6 M., 1/5 12 M.,  
1/6 24 M.

Verband nach auswärtig gegen Nachnahme

Bestellungen sind zu richten an

Schwabe

Staatsl. Lotterie-

Einnahme in

Jever, Schlachthofstraße 21

## Clevers

## Station Jever.

Landwirt Hajo Jacobs  
läßt wegen Aufgabe der  
Landwirtschaft am

## Donnerstag,

26. September,

nachm. 2.30 Uhr,

leinen gelanten

## Rindvieh-

## bestand

19 Haupt

als:

7 zeitmilche Kühe,

1 frühm. Rind,

2 zeitmilche Rinder

4 1/2-jähr. Rinder,

5 Kuh- und Bullkalber

ferner: 1 12-jährige

## Stute

mit bestem Stutausfö-

len von „Edelgraf“

1 Dreischloß, 1 Getreide-

reinigungsmaschine in ob-

er Reihenfolge öffentlich

meistbietend auf 6 mona-

tlige Zahlungsfrist durch

mich verkaufen.

Das Vieh kann bis Ende

Oktober d. J. unentgelt-

lich werden.

Hajo Jürgens,

Schötenkirchen.

Am Sonntag nachmittag im

Verkehrs-Auto bei Wadde-

warder Brücke ein schwarz-

es. Auch liegen geliebten.

Bekannt. Rinder wolle es im

Schlittling abgeben. (11010

Sehenswert

Preiswert

Sind meine letzten  
Eingänge!!

Jeder Mantel nur einmal — eine besondere Nummer  
Jedes Kleid ein Gedicht

A. Mendelsohn

Saison 1929

2 Waggonladungen  
2 Stubenöfen

eingetroffen

Neue Modelle

Durch großen und rechtzeitigen Einkauf äußerst günstige Preise

Adolf Gerken, Jever

L. H. Hinrichs, Schortens

2 beste halbjährige  
**Ruhfänger**  
zu verkaufen. (11919)  
Arnold Warrings, Wobslapp  
Zu verkaufen beste 5 Wo-  
chen alte  
**Ferkel**  
W. Hiden, Schillig.

Suche auf sofort einen  
durchaus zuverlässigen  
**jungen Mann**  
(Landwirtssohn)  
Der selbst muß an strenges  
Arbeiten gewöhnt sein.  
Schriftliche Angebote  
nebst Zeugnissen und Em-  
pfehlungen unter R. J. 649  
a. d. Exp. d. Bl.

Ein jüngerer  
**Leibwächter**  
auf sofort gesucht.  
Heinr. Eden,  
Dampf-Bäderel,  
Wallersfortstraße 2.

Kinderliebes geb. junges  
**Mädchen**  
für ganz oder halbtags  
zum 1. Okt. gesucht.  
Frau Bürgerin. Müller,  
Jever, Sürgens Dreiecke.

Für Gutshaushalt wird  
zum 1. Novbr. erfahrene  
junges Mädchen mit Fa-  
milienanhang u. Taschen-  
geld gesucht.  
Näh. i. d. Exp. d. Bl.

**Trauerhüte**  
Iowie (10982)  
**Filzhüte**  
für Herbst und  
Winter  
in großer Auswahl  
H. Josten

Von der Reise (10956)  
**zurück!**  
**Dr. Schmeden**  
Spezialarzt für Hals-,  
Nasen- u. Ohrenkrankheiten  
Oldenburg i. O.

**Oldenburger  
Landesheater**

Dienstag, 24. Sept., 7.45  
bis 10.45 Uhr: A 4 „Mensch  
und Uebermensch“.

Mittwoch, 25. Sept., 7.45  
bis 10.45 Uhr: „Eveline“.

Donnerstag, 26. Sept.,  
7.45 bis nach 10.15 Uhr:  
B 4 „Jouveness End“.

Freitag, 27. Sept., 7.45  
bis 10.15 Uhr: C 4 „Der  
Waffenmeister“.

Sonnabend, d. 28. Sept.,  
7.45 bis nach 10.15 Uhr:  
D 4 „Jouveness End“.

Sonntag, 29. September,  
7.30 bis 10.30 Uhr: „Der  
Heide Augustin“.

Montag, 30. September,  
7.45 bis 10.45 Uhr: „Eve-  
lyne“.

**Schützenverein  
Carolinenhof**

Großes öffentliches

**Preisschießen**

an beiden Markt-  
tagen, 26. u. 27. Sept.,  
ab 2 Uhr nachmittags.  
**Hohe Preise! !!!!**

**Stutbuchfäße, Bezirk 37**

**Der Füllensbrenn-  
termin**

findet statt am Mittwoch,  
dem 25. September:

In Lettens, vorm. 9 1/4 Uhr,  
in Hohenkirchen, nachm. 3 Uhr,  
in Garmis, nachmitt. 5 Uhr.

Vermert- und Brennegebühr  
6 Mark. (10908)  
**Gratz Poppen, Obmann.**  
Landeswarfen.

**Neuanfertigen und  
Reparieren**

von Polstermöbeln aller Art.  
Auslegematten preiswert  
in Polsterwerkstätte  
**Wischhoff, Mühlenstr. 9.**

**Billiges Angebot!**

**Holzschuhe und  
Galoschen**

**Schneestiefel  
mit Holzsohle**

Größe 31/32 27/29 31/35  
Wrt. 1,40 1,90 2,40

Größe 33/35 40/42 43/47  
Wrt. 2,90 3,40 3,90

**Galoschen  
bestes Fabrikat**

Größe 27/30 31/35 36/39  
Wrt. 1,50 2,— 2,80

Größe 40/42 43/47  
Wrt. 2,80 3,— 3,00

**Pickel**  
Fahnenkirchen i. O.

**Autovermietung**

Telephon 530.  
Tag und Nacht (3607)  
Kilometer 25 Pfg.

**Ahlens, am Bahnhof**

**Corned Beef**  
1/4 Pfd. 25 Pfg.

**Schweinskopf**  
in Gelee (10986)  
1/4 Pfd. 40 Pfg.

empfiehlt  
**Albert Jeps**

**Fruchtthaus Guts**

empfiehlt  
Magdeburger  
**Weinjanerkrant**

Pfund 20 Pfg.  
**Wurstchen**

5 Paar-Dosen 1.50  
4 Stück-Dosen 0.70

Aus dem Beköhligen Auto  
auf der Strecke Wilhelmshaven-Jever  
**Handtasche mit Inhalt**  
verloren. Geg. Belohnung  
abgeb. b. Specht, Schütting

**Krieger-  
verein  
Seng-  
warden.**

Unter Kamerad (11016)

**Tanzen**

ist verstorben. Die Beer-  
digung findet am Donnerstag,  
dem 26. d. M., um 2,30 Uhr,  
statt. Zur Trauerparade ver-  
sammeln sich die Kameraden  
um 2 Uhr im Vereinslokal.  
Ihre leinen Andenken!  
Der Vorstand

**Verein für Stroh-  
verwertung**

**Carolinenhof**

**Vereinsversammlung**

am Mittwoch, 25. Sept. 1929,  
nachmittags 6,30 Uhr,  
im Hotel zum Deutschen  
Saale (11003)

Auch Nichtmitglieder, die  
Interesse an Strohverwer-  
tung haben, sind willkommen.

**Auto-Vermietung**  
km u. 20 Pfg. an  
Telephon 335, Eden.

Für die vielen Ausmer-  
samkeiten zu unserer (10990)

**silbernen Hochzeit**

denken wir allen herzlichst

**Otto Steen und Frau**  
Mennhausen

**Pelze**

**Neuanfertigungen  
und Änderungen**

nach jeder Angabe  
schnell und billig  
in eigener Werkstatt

**Wilh. Strud**

**Neue Straße**

**Der Handarbeitsunterricht**

für Weihnachten beginnt am  
1. Oktober. Anmeldungen  
hierzu erbeten.

**Geschw. Reinert**

Handarbeitsgeschäft

**Albert Friedrich Behrens**

in seinem 74. Lebensjahre.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Jever, den 23. Sept. 1929.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,  
dem 26. Sept., nachm. 3 Uhr, in Jever statt.



*Frische ist Qualität*

Butter oder Margarine-wenn nicht frisch,  
ist sie nur halbe Qualität.  
Sicherheit bietet Ihnen Rama im Blauband.  
Denn jeder Würfel trägt sichtbar das Zeichen  
der Frische, für guten Einkauf die beste Gewähr!



MARGARINE

**Rama**  
im Blauband

1/2 Pfd 50 Pfg

doppelt so gut

Ihre am 21. September 1929 vollzogene  
Vermählung geben bekannt:

Rechtsanwalt und Notar  
**Dr. Günther Fissen und Frau**  
Irmgard geb. Peters.



Statt Karten.

Sente morgen entschlief nach langem,  
mit großer Geduld ertragenem Leiden unter  
guter Vater, Großvater, Schwiegervater,  
Schwager und Onkel, (11000)

**Christian Bruns**

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

**Fritz Carlisch und Frau,**  
Anna geb. Bruns,  
**Hermine Winkler geb. Bruns,**  
**Fritz Bruns,**  
**Paul Bruns und Frau,**  
**Georg Bruns und Frau**  
nebst allen Angehörigen.

Glens, den 23. Sept. 1929.

Die Beerdigung findet statt am Donners-  
tag, dem 26. ds. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr, vom  
Trauerhause in Glens zum Friedhof in Glens.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme  
beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen  
lagen wir auf diesem Wege allen (11018)

recht herzlichen Dank.

**Erich Becker und Kinder,**  
Alt-Verdumer-Grashaus,  
Familie Hillrichs, Carolinenhof,  
Familie Becker, Witmund.

## Jüngste Entwicklung der amerikanischen Luftfahrt-Industrie

Von Dr. Waldeemar Sed.

Durch die augenblickliche Begeisterung in Amerika und in aller Welt darf man sich nicht darüber hinweg täuschen lassen, daß die Vereinigten Staaten bei aller aufstrebenden Entwicklung für die deutsche Leistungsfähigkeit, Technik und Organisation doch seit geraumer Zeit dazu übergegangen sind, in einen sehr ernstlichen Konkurrenzkampf auf allen Gebieten des Luftfahrtwesens mit Europa im allgemeinen und mit Deutschland im besonderen zu treten, mit letzterem natürlich nur insoweit, als nicht militärische Luftfahrt in Frage steht. Da aber je länger, je mehr die wirtschaftliche Bedeutung aller Arten von Luftfahrzeugen in den Vordergrund tritt, und zwar sowohl beim Luftschiff als auch beim Flugzeug, so ist dieser Konkurrenzkampf vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus außerordentlich beachtenswert. Er bewegt sich auf drei hauptsächlichsten Gebieten: Herstellung von Flugzeugen, Flugmotoren und allem notwendigen Zubehör, Organisation eines nationalen, aber weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten hinaus reichenden planmäßigen Luftverkehrs sowie Herstellung und spätere selbständige Unternehmung von Verkehrsflugschiffen nach Art und Vorgang des Rappell-Luftschiffbaus im Friedrichshafen.

Im den letzteren Betätigungsbereich hinein zu nehmen, steht man seit Abschluß des ersten Rappell-Fluges vor einer neuen Entwicklungsära des Luftschiffbaus in Amerika, der nunmehr, nachdem das deutsche Experiment zu über Erwarten gut gelungen ist, sich sofort mit allen zur Verfügung stehenden technischen Mitteln und mit unerschöpflich Geldreserven auf die Herstellung und Unternehmung derartiger Luftschiffe zuwenden wird. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Amerika längst selbst in der Lage ist, Luftschiffe vom Rappelltyp von beträchtlichen Ausmaßen im eigenen Lande, mit eigenen technischen Hilfsmitteln und mit eigenem technischen Personal na günstigsten vorhandenen Konstruktionsplänen herzustellen, und daß es nun alsbald daran gehen wird, dieses Vorhaben ernstlich auszuführen. In der Betriebsloftfrage, die beim Luftschiff von noch größerer Bedeutung ist als beim Flugzeug, besitzt Amerika außerdem ein Monopol gegenüber allen anderen Luftfahrtsstaaten, weil es bisher einzig und allein im Besitz ergiebiger Seltengas-Quellen ist, die bekanntlich erst einen völlig fehlerfreien Betrieb in der Luft gewährleisten.

Was den amerikanischen Luftverkehr anbelangt, so werden sich seine Auswirkungen für die konkurrierenden europäischen Staaten weniger im Territorium der Vereinigten Staaten selbst als vielmehr in den angrenzenden Staatsgebieten in nächster Zeit äußerst deutlich fühlbar machen: es wird nämlich offenkundig werden, daß auf Grund jahrelanger umfangreicher Vorbereitungen der ganze Boden für den Luftverkehr in Zentral- und Südamerika durch nordamerikanische Interessentengruppen sozusagen unterminiert ist, so daß es ganz wenigen außeramerikanischen Konkurrenten gelingen wird, sich in den Randgebieten dieses Kontinents, vielleich nur vorübergehend, mit eigenen Luftverkehrsunternehmen durchzusetzen. Dies alles ist jedoch mehr nur Folgeerscheinungen. Der Hauptangriffspunkt der nordamerikanischen Wirtschaftskraft liegt auf dem Produktionsgebiete, wobei zu konstatieren ist, daß Amerika sich in allerjüngster Zeit mit unerschöpflich Eifer auf die Massenfertigung von ausgetesteten Flugzeugtypen jeglicher Art geworfen hat. Damit ist jede fremdländische Konkurrenz in Amerika selbst wohl für alle Zeiten von vornherein ausgeschaltet und gleichzeitig sind die ersten Führer der amerikanischen Produktion bereits auf europäischem Boden vorgedrungen. Der unglaubliche Aufschwung, den die amerika-

nische Flugzeug- und Flugmotorenindustrie in den letzten Jahren genommen hat, übertrifft an Buchstabe noch wesentlich die Entwicklung der Automobilindustrie vor einem Jahrzehnt; er stellt sogar in Anbetracht der wesentlich höheren wirtschaftlichen Werte den einzigen dastehenden Aufstieg der modernen Radio-Industrie in den letzten fünf bis sechs Jahren in Schatten. Nach vorübergehender Störung in den ersten Nachkriegsjahren legte seit 1925/26 eine einseitige Produktionssteigerung auf allen Gebieten ein, die mit der Überleitung der bis dahin staatlich betriebenen Luftpostlinien, in die private Hand zeitlich zusammen fällt. Die bald darauf folgenden ersten geglätteten amerikanischen Atlantikflüge trugen dann noch wesentlich dazu bei, die erforderlichen Kapitalien in Amerika rasch aufzubringen, und so erlebte man das seltenste Schauspiel, daß sich die Flugzeugproduktion in den letzten vier Jahren der Zahl und dem Werte nach um mehr als das Sechsfache erhöht hat. Während die Gesamtproduktion im Jahre 1925 sich auf 750 neue Flugzeuge im Gesamtwerte von 12 Millionen Dollar bezifferte, betrug sie im Jahre 1928 schätzungsweise 5000 Flugzeuge im Gesamtwerte von 75 Millionen Dollar. Diese gewaltige Produktionssteigerung hält weiter laufend an. Auf Grund der bisherigen Zahlen des Jahres 1929 wird die diesjährige Flugzeugproduktion der Vereinigten Staaten auf rund 10 000 Stück geschätzt.

Man kann bei den augenblicklichen Entwicklungsvorgängen mit Zug und Recht von einer Art Gründungsfeier sprechen, denn es wurden allein 1928 über 100 Flugzeugwerke und 25 Flugmotorenwerke neu gegründet, so daß heute die amtliche Statistik bereits 288 selbständige Flugzeugfabriken zählt (gegenüber 9 zur Zeit in Deutschland arbeitenden Flugzeugwerken). Dieses Fieber hat sich auch auf das Anlage suchende amerikanische Privatkapital ausgebreitet, sehr zum Nutzen einzelner Unternehmungen, wenn auch nicht immer des Geldgebers, da Rückschlüsse bei einer derartig überhasteten Entwicklung naturgemäß unausbleiblich sind. Immerhin ist der Wert der in der Luftfahrtzeugindustrie angelegten amerikanischen Privatkapitalien nach einer neuerlichen Schätzung in Bankrotten innerhalb der letzten vier Jahre von vierhundert Millionen Dollar auf rund eine Milliarde gestiegen. In

seinem Verhältnis zu dieser hohen Kapitalsumme sieht allerdings die durchschnittliche Verzinsung dieser Werte, die im vergangenen Jahr noch nicht mehr als ein Prozent betrug; aber doch immerhin einen Vorzug gegenüber den ständigen Unterbläusen sämtlicher entsprechenden Unternehmungen in Europa bedeutet.

Die neueste Tendenz in der Weiterentwicklung der nordamerikanischen Flugzeugindustrie und ihre Schwellenindustrie geht nun dahin, alle ungehenden Auswüchse dieser wohl selbst für amerikanische Verhältnisse überzogenen Produktionssteigerung durch wirtschaftlich erprobte Maßnahmen zu bescheiden. Zu diesen letzteren gehören insbesondere die Bestrebungen, die besten und leistungsfähigsten Werke in großen Konzernen zusammenzuschließen, dadurch die eigene Finanzkraft zu festigen und andere unwirtschaftliche und kapitalischwache Gründungen auszumergen. So erfolgte vor kurzem die Zusammenlegung der Curtissgruppe mit der Wrightgruppe zu der Aeronautical Corporation, die jegliche Arten von Militär- und Verkehrsflugzeugen einschließlich Motoren und Propeller selbständig herstellt, eigene Flughäfen besitzt und über eine Exportorganisation verfügt, die schon heute der ganzen europäischen Konkurrenz überlegen ist. Zwei weitere große Konzerne mit ähnlichen Tendenzen sind die United States Aircraft Co. und die Aviation Corporation. Diesen und ähnlichen mächtigen Wirtschaftsgebilden kann Europa auf dem Gebiete des Luftfahrtwesens nichts Ähnliches gegenüberstellen. Die Entwicklung weist somit zwangsläufig auf eine kommende Vorherrschaft Amerikas in der Luft hin.

## Neues aus aller Welt

Schweres Unglück bei dem Lebzugsfahren zum Ecce Homo-Rennen. — Zwei Tote.

L.L. Troppan, 23. Septbr. Beim Lebzugsfahren für das Ecce Homo-Rennen ereignete sich, wie die „Deutsche Post“ aus Sternberg meldet, am Sonnabend ein Zusammenstoß, bei dem der Rennfahrer Horat aus Prag und der Motorradfahrer Müller

aus Sternberg getötet wurden. Horat stieß knapp hinter dem Ziel mit Müller zusammen. Müller wurde in die Luft geschleudert. Er blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen liegen. Das rechte Bein war ihm abgerissen. Horat erlitt einen Bruch der Schädelbasis, sein Mechaniker trug leichtere Verletzungen davon. Beide Kraftfahrzeuge wurden vollständig zertrümmert. Horat führte den von vielen Siegen bekannten Wagen des Direktors Jemel. Das Unglück ist, wie verlautet, durch Unvorsichtigkeit des Motorradfahrers Müller entstanden.

— Die Sowjets verkaufen ihre Kunstschätze. Die Direktion der Schönen Künste ist zurzeit mit der Registrierung und Einschätzung aller Kunstgegenstände beschäftigt, die sich in den russischen Klöstern, Kirchen und Museen befinden. Diese Maßnahmen bezwecken, eine Uebersicht über diejenigen Kunstwerke zu erhalten, die im Laufe des Winters in den verschiedenen europäischen Hauptstädten verkauft werden sollen. In einer Kirche von Smolensk hat man bereits zwei Gemälde von Franz Hals und in einer andern Stadt ein sehr wertvolles Heiligenbild aus dem 14. Jahrhundert entdeckt.

## Schweres Erdbeben in Kleinasien.

— Mehrere Dörfer vernichtet.

L.L. Konstantinopel, 23. Septbr. Ein schweres Erdbeben suchte die asiatische Türkei heim. Mehrere Dörfer, darunter Schirau und Saridscha, wurden vollständig vernichtet. Die Verluste sind noch unbekannt.

## Gefahr der Schönheit

Kürzlich erlebte die Weltkulturschönheitskönigin Nefi Goldarbeiter ein recht unangenehmes Abenteuer in Bukarest. Als sie auf der Durchreise nach Sinaja, wohin sie von der dortigen Spielbank eingeladen worden war, in Bukarest den Zug verließ, wurde sie von einer tausendköpfigen Menge empfangen. Aber kein Laut der gewöhnlichen begeisterten Begrüßung ließ sich vernehmen. Es machte sich im Gegenteil ein immer stärker anschwellender Lärm, der nur als Ausdruck der Enttäuschung und des Unwillens gedeutet werden konnte, bemerkbar. Der Grund war einfach der, daß Nefi den Bukarestern zu mager erschien. Den Rumänen gilt als Schönheitsideal noch die übrige Frau, wie sie Böckin und Feuerbach malten. Die schlante Linie weicht und mitteleuropäischer Prägung belebt ihren Schönheitsstern. Man mag über das Zustandekommen der Urteile bei den Schönheitswettbewerben denken, wie man will: Fräulein Goldarbeiter ist eine amnuttige Erscheinung, und schon der oft von den Rumänen erhobene Anspruch, ein ritterliches Volk zu sein, hätte ihnen ein anderes Benehmen gegenüber der jungen Königin vorschreiben sollen. Diese mußte sich sogar, obwohl sie sich in Begleitung ihrer rumänischen Kollegin befand, vor den Anpöbeln der Bevölkerung in eine Kirche flüchten, aus der sie erst durch ein starkes Polizeigebot befreit werden konnte. Auch in Sinaja bevorzugte das Publikum vollstänlich, so daß Nefi den Staub Rumäniens sehr bald wieder von ihren kleinen Füßen schüttelte.

Im Bahnhofrestaurant. „Hören Sie mal, Herr Ober, das Beefsteak ist aber wirklich sehr klein!“ — „Mein Herr, es ist so groß, daß Sie es gar nicht aufessen können! Der Zug pfeift schon und Sie haben erst den ersten Bissen im Mund!“

Zur Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie.



Links: Geheimrat L. Raftl, geschäftsführendes Präsidialmitglied. Mitte: Geheimrat Duisberg, erster Vorsitzender. Rechts: Direktor Fromme, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, 1. stellvert. Vorsitzender. — Die Tagungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie waren noch immer die bedeutsame Tribüne zur Diskussion der Grundfragen der deutschen Wirtschaft. Auf der diesjährigen Tagung in Düsseldorf werden vor dem Forum der wichtigsten deutschen Industrieführer die Einzelfragen unterucht werden, die sich aus den außen- und innenpolitischen Ereignissen der letzten Monate auf dem Gebiete der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik ergeben.

## Der Eichenkamp

Roman von Alfred Manns.

(Nachdruck verboten.)

8) (Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen war Ewerwin vor Tag aufgebrochen zum Eichenkamp. Als es dämmerte, ließ Gerold anspannen und rief Gerda in die Stube.

Das Mädchen blickte den Pflegevater, der stets gütig zu ihr gewesen, fragend an. Gerold wiederum, der heute ruhiger war, sah ihr in die Augen, als ob er darin die geheimsten Gedanken der Seele lesen wollte. „Der Ewerwin hat mich gestern gefragt, ob ich einverstanden sei, wenn du sein Weib wüdest.“

Gerda war maßlos verstört für einige Augenblicke, denn dieses hatte sie nach ihrer Aussprache mit Ewerwin nicht erwartet. Mühsam gewann sie ihre Selbstbeherrschung zurück, und dann antwortete sie: „Nicht mit meinem Willen, Vater Gerold.“ „Das glaube ich, weil ich es hoffe. Ich habe euch beide lieb, aber du wirst niemals Folkertshofbäuerin werden, denn das geht nicht.“

„Das kann ich mir wohl denken, und das will ich auch gar nicht.“ Die Worte klangen so ehrlich, daß Gerold des Mädchens Hand faßte. „Ich wußte, daß du so sprechen würdest, aber wie ist das, hast du den Jungen lieb?“

„Ja, das habe ich, aber nicht so, wie du meinst.“ „Nun, dann ist alles gut, dann wirst du auch nicht böse sein, wenn ich dich für eine Weile auf den Bötenhof zu Weite schicke.“

Abwärts erschrak Gerda und zwar so sichtbar, daß Gerold das Blut zu Kopf stieg. „Nun?“ „Ich bin gern bereit, denn bist ich wiederkommen darf, ist — das wäre mein heißester Wunsch — der unglückselige Streit zwischen dir und deinem Bruder beendet.“

„Was hat das mit dieser Sache zu tun?“ fragte der Bauer jetzt fast drohend.

Da kam der Stolz in Gerda hoch. „Weil Immo und ich uns lieb haben.“

„Und nun willst du mir noch sagen, daß du nicht mehr zu uns gehörst, sondern zu Heito und Immo?“

fragte der Bauer voll Wut und doch lag verhaltener Schmerz in den Worten.

Da fand Gerda sich wieder. „Nein, Vater Gerold, das will ich nicht sagen. Ich bin bei dir wie ein Kind des Hauses gewesen; ich würde mich der Sünde schämen, wenn ich das je im Leben vergäße. Ohne deinen Willen heirate ich Immo nicht, wenn du mich nicht von dir löst.“

Da sah Gerold zu Boden. Dann streichelte er die Wangen des Mädchens. „Nein, verstöhen tue ich dich nicht, und das andere wollen wir abwarten. Fahre erst einmal einige Zeit nach Bötenhof.“

„Ja, Vater Gerold, ich glaube selbst, das ist das Beste für uns alle.“

Mittlerweile hatte Ewerwin den Eichenkamp erreicht. Dort traf er Luder Rols, der ihm gänzlich unangelegen kam, denn es war das hier die Stelle, an der Immo vorbeimüßte, wenn er vom Heitohof zum Walde ging.

„Ist Immo häufig hier, Luder?“ „Ja, das wohl, fast jeden Tag, und er hat auch diesem Tagelsgewiß Befehl erlaubt, hier herum zu stolzen, was mir gar nicht paßt.“

„Ja, der weiß sogar, daß es im Walde allerhand verwilderte Käsen gibt.“

„Was, der Trottel? Na, dann weiß er auch noch mehr. Ich habe die Vießer auch schon gesehen, aber hatte noch keine Zeit, mich gründlich um sie zu kümmern. Wollen wir nun mal den Wald zusammen abklopfen? Es ist noch die richtige Zeit für das Pad.“

Ewerwin, dem in diesem Augenblicke alle Wilderer und Räger der Welt gleichgültig waren, nickte. „Ich werde von hier aus eindringen; du umgehst den Wald und pürschst vom anderen Ende aus bis zur Mitte, dort treffen wir uns bei der Opfereiche.“

„Ich hatte mir die Sache eigentlich anders gedacht.“ „Nach zu, Lüders, es wird sonst zu hell.“

„Na, mir soll es recht sein.“ Ohne sich umzuwenden, schritt der Waldhüter davon.

Ewerwin atmete erleichtert auf; er wollte hier etwas erjagen, von dem Luder nichts ahnte, auch nichts wissen sollte.

Langsam stieg eine fahle Dämmerung im Osten auf. Voller Unruhe und Erregung schaute der junge Bauer auf den Weg, den Immo kommen mußte. Als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne zwischen den Stämmen des Waldbrandes hindurchstüßten,

gewahrte er in einiger Entfernung den Beter.

Er ging ihm entgegen und streckte ihm die Hand hin. „Immo, zwischen euch und uns vom Folkertshof da ist nun eine Mauer ohne Tür. Wir beide haben sie nicht aufgerichtet, aber wir können auch nicht darüber hinweg.“

„Oh, Ewerwin“, entgegnete der andere, indem er die Hand ergriff, „warum muß das sein? Warum hat dein Vater diese schrecklichen Worte gesprochen?“

„Nichts gegen meinen Vater; das darf ich nicht hören und will es nicht. Ich müßte dann auch von deinem Vater anfangen, und deshalb bin ich nicht hier. Ich bin gekommen, um ein ernstes und vernünftiges Wort mit dir zu sprechen. Laß uns zur Gabeleiche dort gehen, da sind wir unbelaßt.“

Immo sah etwas verwundert auf den Beter, aber er folgte dem Vorschlag.

Bei der Eiche angelangt, die nicht allzuweit vom Waldbrande entfernt stand, warf Ewerwin die Flinte zur Erde. „Lasse uns dem, was für unsere Familien nun kommt, ins Auge sehen, ohne jetzt über die Gründe und Notwendigkeit nachzugrübeln; das führt zu nichts, da unsere Väter nicht derart sind, daß wir erwarten dürfen, sie fragten uns um unseren Rat und unsere Meinung.“

„Aber wir beide, Ewerwin, wollen doch den unglücklichen Zwiespalt später nicht fortsetzen?“

„Mein lieber Junge, unsere Väter sind, dem Himmel sei Dank, beide gesund, und wenn wir unser Erb demaleinst antreten — sofern wir dann noch leben — sind wir nach menschlichem Ermessen so alt wie unsere Väter jetzt.“

„Ich hatte geglaubt“, entgegnete Immo, „du wolltest mit mir überlegen, wie man die Sache zum Guten wenden könnte. Ich weiß ja auch nicht, ob uns das gelingt, aber versuchen, meine ich, müßten wir es wenigstens.“

Ewerwin stutete, aber die heißen Wünsche seines Herzens waren stärker als die Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit, und er war nicht uneigennützig genug, eine reinliche Trennung vorzunehmen; er hielt vielmehr seinen Standpunkt für unanfechtbar und vergaß hierbei, daß seine Wünsche nur auf dem Boden des Unfriedens geüben konnten.

Wohl eine Minute ließ er den Beter auf eine Antwort warten, dann schüttelte er den Kopf. „Ein solcher Versuch hat keinen Zweck. Dein Vater ist durch den meinen gekränkt, das gebe ich zu, dir gegenüber, nur dir; aber deiner hat die Hand zur

Veröhnung, die meiner ihm bot, ausgeschlagen. Keiner geht jetzt mehr von dem ab, was er für recht hält, oder meinst du, daß einer den andern um Verzeihung bitten wird?“

„Nein, das nicht, aber es gibt doch noch Leute, die es gut mit der Familie meinen.“

„So, glaubst du? Ich weiß nicht, mir geht es gegen das Gefühl, daß sich Fremde in das hineinmischen, was zwei Folkerts gegeneinander haben.“

Immo schwieg, die Argumente Ewerwins gingen nicht spurlos an ihm vorüber. „Das mag alles richtig sein“, erwiderte er, „aber irgend etwas muß doch jetzt geschehen. Denkt du denn, daß wir beide notwendig auch Feinde werden müssen?“

„Feinde — nein, aber jeder von uns muß zu seinem Vater stehen, zu seiner Familie. Für ein halbes Menschenalter müssen wir uns damit abfinden, daß unsere Familien getrennte Wege gehen, ja, sich im Unguten gegenübersehen. Was danach kommt, muß sich finden, wenn wir Jungen unsere Väter überleben. Bis dahin müssen wir Heitos und Gerolds echte Söhne sein und müssen die Hand von dem lassen, auf das der andere ein Recht hat.“

„Ich weiß nicht, was du meinst“, entgegnete Immo, dessen Trotz nun auch aufbegehrt und in dem die kalte Zurückhaltung des Beters einen Widerhall schuf.

„Nun, dann will ich es dir ehrlich und rund heraus sagen: Die Gerda gehört zum Folkertshof und zu uns. Das hat sie mir selbst gestern gesagt, und deshalb mußst du jetzt auf sie verzichten.“

Da lächelte Immo. „Ich habe ihr mein Wort gegeben, und unsere Art bricht ihr Wort nicht, das solltest du wissen. Oder —“ hier trampfte sich des jungen Mannes Rechte um den Gewehrgriff, und dicht trat er vor den Beter, während seine Augen blühten, — — oder — — nein, Gerda hat dir kein Recht gegeben, so zu sprechen.“

Ewerwin erbleichte. „Sie ist wie die Tochter des Folkertshofes gehalten und wird uns nicht verlassen.“ — Sei vernünftig, Immo, gib ihr das Wort zurück.“

In diesem Augenblicke raschelte es in dem Unterholz neben der Gabeleiche. Unwillkürlich saßen sich beide jungen Männer um. Indessen sie bemerkten nichts, und zudem waren sie viel zu sehr mit sich beschäftigt, um für äußere Eindriffe empfänglich zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

## Was ein Bierzehnjähriger im innersten Abessinien erlebte

Von Waldemar Gröhl.

Der nachstehende Beitrag ist ein Abschnitt aus dem soeben erschienenen Buche eines vierzehnjährigen Abessiniers, des jungen Waldemar Gröhl, der das Glück hatte, seinen Vater im Jahre 1927 auf einer Forschungs-Expedition durch Abessinien in das bisher streng verschlossene alte Kaiserreich Kaffa begleiten zu dürfen. Das Buch heißt: „Aus der Unterwelt des inneren Abessinien“ (182 Seiten, in Ganzleinen gebunden, mit 45 Tafelbildern und einer Karte. Preis RM. 5,50) und ist im Wilhelm Köhler Verlag, München i. W., erschienen. Besonders die jugendlichen Altersgenossen des Verfassers wird die nachfolgende Kostprobe, wie das ganze Buch interessieren.

So waren wir denn nach langer mühsamer Wanderung an der Stätte der alten Kaiserresidenz Kaffa angelangt! In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten wir den Weg von Dfren nach hier zurückgelegt. Über schwere Pfade hatte der Marsch von uns gefordert! Zwei Pferde hatten wir verloren und zwei Maultiere hatten so schwere Wunden, daß es ausgeschlossen war, sie am Leben zu erhalten. In ihren tiefen Wunden befanden sich fingerlange Maden, trotzdem wir sie mit Jod- und Jodoform behandelten. Sie starben denn auch nach einigen Tagen.

Bonga, 18. Mai.

Heute morgen regnete es in Strömen. Ich blieb darum bis neun Uhr im Bett. Im Lager erschien ein alter Kaffisch, der noch den letzten Kaiser sehr gut gekannt hatte, und führte uns zu der Stätte, wo früher der Palast des Kaisers gestanden hatte. Er lag auf einem Hügel, von welchem aus man das ganze Tal bis nach Andaratscha, der zweiten Hauptstadt, übersehen kann. Der Palastbezirk wurde von den Abessiniern nach der Eroberung Kaffas zerstört. Wo früher die Thronhalle, „Gerab“ genannt, gestanden hatte, ist jetzt ein Marktplatz. Die Reste der Frauenhäuser („Machilati“) bestanden aus einem Haufen, an der Stelle der Schlafhalle grünte hohes Gras. Der Urwald bedeckte nach und nach wieder die Hügel, die Menschenhände ihm einst abgerungen hatten. Der Alte erzählte uns viel aus der Zeit der Kaiser und von den Kämpfen mit den Abessiniern.

Am Nachmittag unternahmen wir einen Gang durch den Bezirk Bonga, wobei uns wieder der alte Kaffisch begleitete. Papa fragte ihn, warum die Kaffisch nicht mehr Kaffas anbauen. Darauf antwortete er: „Das hat keinen Zweck, die Abessiniern würden ihn uns doch wegnehmen.“ Zuletzt kamen wir an einen dichten Wald, aus dessen Blättergewirr das Dach eines größeren Hauses hervorschaute. Als wir dort hineingehen wollten, hielt uns der alte Kaffisch zurück und sagte: „Dort dürft ihr nicht hingehen, sonst müßt ihr sterben.“ Wir gingen aber doch hin, d. h. wir brachen uns mühselig durch das dichte Gestrüpp, bis wir auf einen schmalen Fußweg kamen, der zu dem Haus führte. Nur mit großer Scheu folgten uns der alte Kaffisch und andere Leute aus Bonga. Der freie Hofraum, der es umgab, war sehr sauber. Als wir an das Tor kamen, fielen die Kaffisch nieder und küßten die Schwelle des Tores. Jetzt wußten wir, daß wir einen Tempel vor uns hatten. Der Gott, der hier verehrt wird, heißt „Heto“. Papa sagt, daß dies derselbe Gott ist, den schon die alten Ägypter verehrten. Die Ägypter aber nannten ihn „Hesu“. Da die Türen des Tempels verschlossen waren, fragten wir nach dem Priester desselben. Über der Kaffisch wollte uns nicht zu ihm führen. Vielleicht tut er es doch noch, wenn er einen guten Kaffisch von uns bekommt.

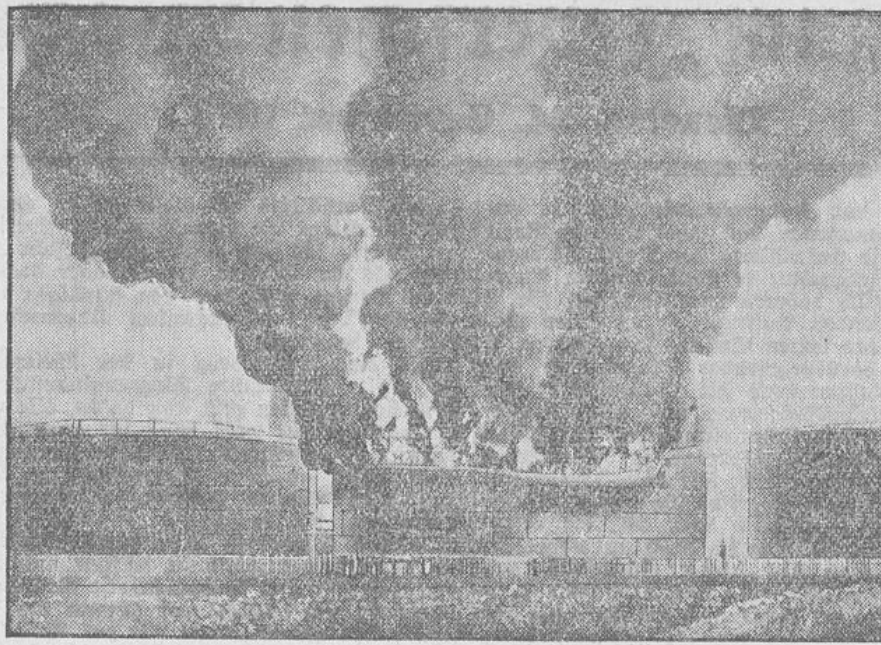
Der Kadaver des gestern zuletzt gefallenen Pferdes ist schon verschwunden. Die Sanitätspolizei der Wildnis, Geier und Hyänen, arbeitet schnell.

19. Mai.

Unser Kaffisch-Freund brachte heute früh die Nachricht, daß der Heto-Priester uns sehen will. Als wir dann hinfamen, war er aber nicht zu Hause. Wir gingen darum in den Urwald, da wir gehört hatten, daß dort ein großer Wasserfall vorhanden sei. Nach etwa zweistündiger Wanderung, bei der wir oft auf allen Vieren kriechen mußten, erreichten wir den Wasserfall, einen sogenannten Terrassenfall. Lieber hundert Meter stürzt sein Wasser über einzelnen Stufen hernieder. Es war ein großartiger Anblick. Zu Ehren unseres treuen Karawanenführers nannte Papa den Fall, den bisher noch kein Weißer gesehen hatte, „Aboud-Medjed-Fall“. In der Dunkelheit des Waldes und wegen der Unzugänglichkeit des Falles, war es uns nicht möglich, eine gute Aufnahme dieses Naturwunders zu machen. Ich mußte mich sehr über eine Platte wundern, die über die tosenden Wasser von einem Ufer zum andern hing. Wie mag sie wohl hinfüber gekommen sein?

Im Walde fanden wir viele wilde Kaffeebäume, Kaffischkaffern und Gewürze verschiedenster Art. In zahlreichen Rindebäumen-Cuphorbiaceen im Walde war zu erkennen, daß früher viel mehr Wohn-

Zwei Millionen Liter Petroleum in Flammen.



Die brennenden Tanks bei Hull (England). — In den Docks von Hull gerieten Öltanks in Brand. Das Feuer nahm bald einen solchen Umfang an, daß an Löscharbeiten nicht zu denken war. Man befürchtet, daß die Tanks mit zwei Millionen Liter Inhalt völlig ausbrennen werden.

stätten von Menschen in Bonga vorhanden waren. Als wir von unserer Waldtour zurückkehrten, war der Priester zu Hause. Er ist ein kleiner, freundlicher Mann, der uns bis zum Tor der Umzäunung seines Hauses entgegenkam. Für Papa war ein Ehrensig vorbereitet, auf dem er Platz nahm. Wir andern setzten uns auf kleine Stühle. Es wurde Kaffee gereicht, den die Frau des Priesters zubereitete. Bevor wir tranken, wurde etwas von dem Getränk dem Heto geopfert. Der Kaffee schmeckte sehr gut. Er war mit Gewürzen und Butter zubereitet, und zuletzt wurde ihm noch Honig zugefügt. Dazu aßen wir Insektentrost. Danach erzählte der Priester Sameticho aus seinem Leben. Zwei seiner Söhne sind von den Abessiniern geraubt und als Sklaven fortgeführt worden. Er hat jetzt noch einen Sohn. Seinen kleinen Enkel liebt er sehr. Früher war er Magab gewesen. Dann kam Heto auf, der ihm seinen jetzigen Dienst zeigte. Nach langer Faszienzzeit wurde er Priester. Er darf jetzt nur noch Gerste essen und Kaffee und Wasser trinken. Er hat zwei Frauen, von denen aber jede ihr eigenes Haus hat. Er wohnt abwechselnd in diesen Häusern. Wir baten ihn, seinen Gott zu fragen, ob wir wieder glücklich in unsere Heimat kommen würden, um ihn dadurch für uns zu gewinnen, und er versprach, morgen mit uns zum Tempel zu gehen. Dann baten wir, ihn photographieren zu dürfen. Das wollte er aber nicht zulassen, erst mußte er Kaffee trinken. Dann erzählte er vom Kaiser von Kaffa, sehen und sprechen. Die andern Menschen durften sich ihm nur nähern, wenn er hinter einem Vor-

hang verborgen war. Dann mußten sie sich vor dem Vorhang auf die Erde werfen und dreimal die Brust klopfen, worauf ein Wobabi erschien, um sich nach ihrem Begehre zu erkundigen. Einmal im Jahr hielt der Kaiser von einer Terrasse seines Hauses aus Heerführer über seine Krieger. Er wurde wie ein Gott verehrt. Er war „Kaiser-Gott“. Wenn ein Kaiser starb, wurde er auf dem heiligen Schababerg beerdigt. Als die Abessiniern das Land eroberten, plünderten sie die Kaisergräber aus und raubten die Kaiserkrone. Nur der Kaiser und die Wobabi durften Goldschmied tragen. Als wir wieder in das Lager zurückgekehrt waren, fanden wir eine Frau vor, der Papa gestern eine Medizin gegeben hatte, eine Jod-Kaffee-Lösung. Sie sollte dieselbe je morgens und abends schluckweise einnehmen, hatte aber die ganze Medizin mit einem Male ausgegessen. Jetzt war sie mehr tot als lebendig; sie hat sich aber langsam wieder erholt. Man kann den Deuten hundertmal sagen, wie sie Medizin einnehmen sollen, sie machen es doch immer wieder falsch. Einmal hat sogar einer eine Hyposphierung, mit welcher er seine Wunde auswaschen sollte, ausgegessen, ohne Schaden zu nehmen. Ich glaube, daß die Magen der Menschen hier durch die stark gewürzten Speisen, die sie essen, gereizt sind.

20. Mai.

Heute nacht brüllten drei Löwen um unser Lager. Es hörte sich gerade so an, als wenn ein Donner grollt. Wenn der Löwe, der König der Tiere, seine Stimme erhebt, schweigen alle anderen Tiere der Wildnis. Ich möchte zu gern einmal auf Löwen-

jagd gehen, aber Papa will es nicht erlauben. Um neun Uhr schied der Priester einen Boten, wir müßten zum Tempel kommen. Schnell wurde der Kaffischparat eingeschafft und in einem Busch verborgen aufgestellt. Dann gingen wir zum Tempel. Bald kam auch der Priester mit seinen Frauen und einigen Kaffisch. Wir betraten den Vorhof des Tempels. Die Kaffisch fielen nieder und küßten den Boden. Der Priester betrat den Tempel. Wir durften nicht hinein, weil wir Hammelfleischesser sind. Der Hettel ist das heilige Tier Heto. Zwei Kaffisch verhielten die Tür des Tempels mit einem Tuch. Hinter dieses Tuch trat ein Kaffisch, so daß wir nur seine Füße sahen. Nun hörten wir im Tempel den Priester die Worte: „Heto, Heto!“ rufen. Das dauerte wohl zehn Minuten. Die Eingeborenen vor der Tür riefen mit. Danach hörten wir nur Gemurmel im Tempel. Es hörte sich so an, als wenn der Priester mit jemand sprechen würde. Dann vernahmen wir einen Segensgruß, den der Mann hinter dem Tuch uns verflüchtete. Er sagte etwa folgendes: „Alles ist gut, die Erde, die Pflanzen, das Wasser, die Luft. Alles wird schlecht durch die Menschen. Heto grüßt die Fremdlinge. Sie werden eine gute Reise haben.“ Die Eingeborenen lagen während der Verflüchtigung der göttlichen Vorherrschaft mit dem Gesicht auf der Erde. Wir küßten unsere Tropenhut, denn ganz darf man ihn im Freien nicht abnehmen, weil man sonst sofort einen Sonnenstich bekommt. Als die Feuer beendigt war, opferte der Priester noch ein wenig Weizen. Der Heto hat die ganze Feier, die sehr interessant war, festgehalten. Danach tranken wir wieder Kaffee im Haus des Priesters. Bei dieser Gelegenheit lernten wir auch seine Schwiegermutter kennen. Sie ist die schönste Frau, die wir bisher auf der Reise gesehen haben.

Rings um unser Lager bedeckten am heutigen Abend weiße Nebel die Täler. Es sah gerade so aus, als wenn wir auf einer Insel im Meer wären. Wir sprachen darum auch heute viel vom Meer und von der Heimat. Zehn Wochen sind es nun schon, daß wir nichts aus der Heimat hören.

Jetzt brüllen die Löwen wieder um unser Lager.

21. Mai.

Wir fügen im Zeit und fieren. Trotzdem wir nur einige hundert Kilometer vom Äquator sind, ist es eiskalt. Draußen regnet es, was vom Himmel herunter fällt. Wir liegen über 2000 Meter hoch.

Wir marschierten heute um 7 Uhr ab. Es ging durch die Landschaften weit, mit flachen Hügelketten, zahlreichen einzelnen liegenden Gebirgen und großen Kiefernbäumen. Zwei Flüsse mußten überschritten werden. Dann kamen wir in die weite Tschadabene, in der zahlreiche kleine Wasserläufe und einige Sumpfstellen überflutet werden mußten. Das Maultier, welches die Kaffisch trug, wurde wild und rannte mit der Kiste gegen einen Baum. Unser Kaffischführer flog in alle Winde. Wir begegneten einem Hochgebirge. Dann kamen wir allmählich in das Gebirge hinein. Am Rand des Urwaldes, noch diesseits des Falles, machten wir halt. Kaum war das Lager errichtet, kamen dicke weiße Nebel aus dem Wald und schoben sich wie ein Vorhang vor das Landschaftspanorama, das vom Lager aus sichtbar war. Dann hing es an zu regnen.

Papa hat heute etwas Fieber. Es ist dies das erste Mal auf der Reise.

22. Mai.

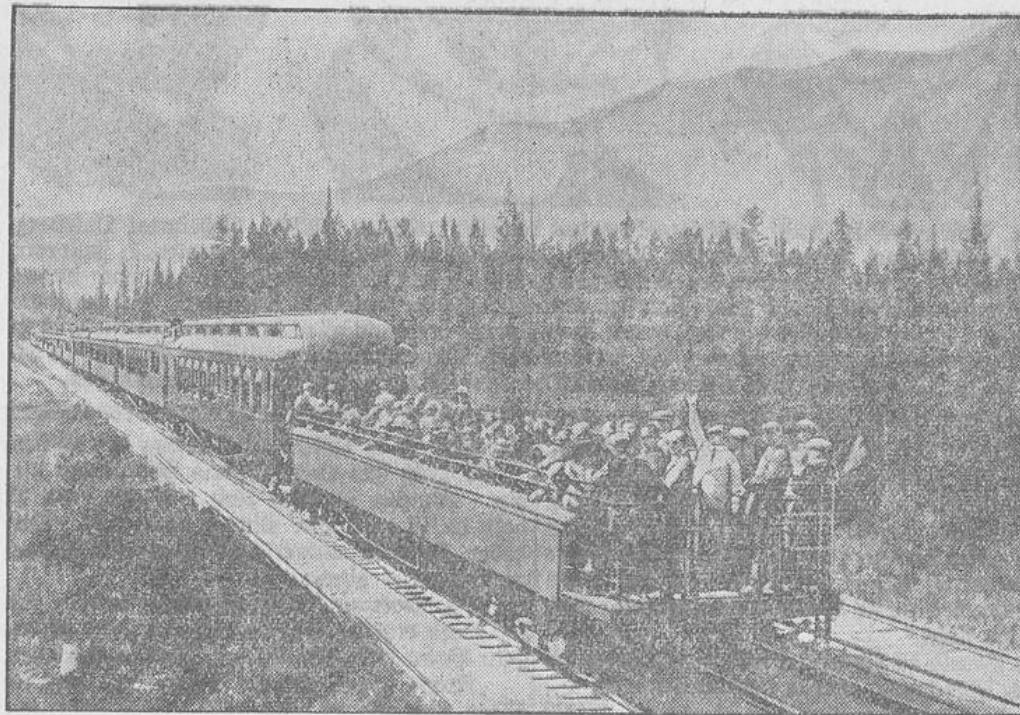
Heute hatten wir einen fürchterlichen Tag! Da alles nach war, weil es während der ganzen Nacht geregnet hatte, gab es vor dem Umarmen weder Tee noch sonst ein warmes Getränk, sondern nur ein Reimbrot. Nach acht Uhr begannen wir den Marsch durch den Sabero-Urwald zum Gaffaberg-Pass. Es war geradezu schauerhaft, da Gelsen und Reiten betriebe unmöglich waren. Man konnte nur von Felsblock zu Felsblock springen. Dazu herrschte im Walde fast völlige Dunkelheit. Von den hohen Bäumen fielen mit dem tropfenden Wasser Blätter auf uns herab, die sich sofort im Nacken oder an anderen Körperteilen festsaugten. Unsere Böse und wir arbeiteten wie die Esel, um die Tiere vorwärts zu bekommen. Jeden Augenblick versank eins von ihnen im Schlamm. Dann hieß es abladen, das Tier herausziehen und wieder beladen. Kein Mensch in Deutschland kann sich eine Vorstellung von diesem Weg machen. Mitten im Wald trafen wir Sklavenzüge. Die armen Menschen, aneinander gekettet, wurden wie Tiere von ihren Reingern vorwärts getrieben. Wenn einer liegen blieb, kümmerte sich kein Mensch um ihn.

Als wir den Paß in 2350 Meter Höhe erreicht hatten, begann wieder der Regen. Dadurch wurde wenigstens auf bequeme Weise der Dreck von uns abgewaschen.

Um zwei Uhr erreichten wir unser Lager. Von hier aus sahen wir die Gebirge Kaffas schon deutlich liegen. In unserer Nachbarschaft lagen auch Sklavenzüge. Sie haben kein Obdach. Nur einige haben sich aus Zweigen ein kleines Dach gebaut. Wenn sie sterben, macht das für ihre Räuber nicht viel mehr aus, als wenn ein Hund verendet. Die Sklaven sind im südwestlichen Teil Abessinien, dem Lande Madia, geraubt worden und werden jetzt zum Verkauf getrieben. Dabei soll die Sklaverei in Abessinien doch abgeschafft sein!

Ich habe heute fürchterliche Kopfschmerzen und auch etwas Fieber. Jetzt möchte ich gern daheim sein. In Deutschland ist jetzt auch Frühling!

So reist man durch die Bergwelt Kanadas.



Im Sommer führen die Züge der Canadian Pacific Trans Canada-Bahn offene Ausflugs-wagen mit, in denen die Reisenden einen herrlichen Ausblick auf die Bergwelt Kanadas genießen.

## Brees ut de Grootstadt.

Leve Zaak! Disse Wäte sünd se hier in de Grootstadt wör rein ut Wand un Wand wesen. Dat liggt aber neet an de Warmde, de wi all de heele Septembertmaand hebben un bi de man tovielen middags woll son Lüttjen „Sonnenstich“ kriegen kann, na, min Leve, hier is oger-blickell ungemadell wat löß. „Das geschäftliche und gesellschaftliche Leben hängt so langsam wie-der an zu pulseren“, wur in de Tosamentkommen van de „Einzelfhandel“ seggt, de mit 'n grote „Verbeug“ döör de Stadt truch. In de Festzug, de döör 'n „Spallier von Menschenmassen“ gung, trummelten un blasen tier Kapellen un van de 500 Wagens flogen überall Blumen, Wal-tertes, Wontjes un Bananen flüsten de Gii, kin die stundenlang harrende Menge“. Erst wammen Bestwagens mit „Emblemen“, dann „Geschäfts- und Lieferwagen, zierliche Autos, elegante Gespanne, solide Milchwagen, blitzfa-ber Kohlenwagen; es war ein unendlich farben-reiches Bild. Alles, was des Menschen Herz und Magen erfreut und was man sich je-den Tag auf den Tisch wünscht, wurde da in verschärfte, oft geradezu raffiniert aufge-machter Zusammenstellung vorbeigefahren. Überall harrn se tüßlen moje Blomkes grote Bedels, Plakate, war son Spröche utstun: „Wilst du dich mit Schmelling messen, mußt du Obst und Gemüse essen“, reepen de Han-uelstü, de Blomkohl, Wirtung, Strunkföhl un

Tomaten in de Bäden hebben. „Wenn der Land-mann besser sortiert, wird nicht mehr so viel Obst und Gemüse eingeführt!“ — „Durch Sport und Fisch, gesund und frisch!“ harrn de Fij-ladens up hör Miller, war 'n Gering int Sure un 'n anner „Stellegen“ to sehn was. Bi alle dat Rieken in de brannende Sonne harr man süß de Beenen int Lieb stahn un darum was man bliede, dat man süß in de „Kundgebung der hamburgischen Hausfrau“ 'n biete utstüßen kann. Dar gungt hoch her, 'n Tungensteg harrn de „Mednerinnen“, dat man rein offigsteg wur un id hebb dr of all over nadocht, off neet noch 'n Lüttjen „Mednerkursus“ dörmaken sall; weest ja wall, weil dat Mundje immer boven Water un de größte Bed heet, de kommt am wiesken, wenn dr neet underwachs eene up feigst. Man sull heel neet liden, dat de „ham-burgische Hausfrau“ mit Lieb un Seele döör „Abwehrmaßnahmen der deutschen Landwirtschaft gegenüber der Konkurrenz auf dem Gebie-te der Butter-, Milch- und Eierproduktion“ is un Wagnungen, Warfhausen, an alle Hausfrauen lößlet, „das Wortteil gegen deutsche Erzeug-nisse verschwinden zu lassen und beim Handel nur deutsche Waren zu verlangen“. Wenn dar man na dahn wur, dann sulln wall neet mehr so as int verleben Jahr twaß Millionen Pund dänke Botter un 3 Milliarden Eier inführt woren.

Disse Wäte wurrn allerhand Schaffers, de geer „Führerschein“ hebben, de int Blinne drub

löß fahen un allerhand Maßör anricht hebben, dant Gericht verordnest. Man is ja sin Leben neet mehr säter, wenn küße Stürklü dat Rad van de Wagen in de Ruten kriegen un darum kann man driest van „Verlechtsünden“ proten. „Das Auto ist eine der schönsten, aber auch ge-fährlichen Maschinen, die je erfunden worden sind“, meende de Richter, „aber sie dürfen nur von ficherer, geübter Hand gesteuert werden u. darum wird reiner Tisch gemacht, damit nicht noch mehr Unglücksfälle passieren“. Immer hebt de Schaffers nu of wall neet Schuld, weil dat „bistestige Aufsichters, unbrüstichte Radfahrers und auf der Straße schlafende Fußgänger“ giff.

So asl in unse Heimatblattje lesen hebb, sünd zi dar bitter „enttäuscht“ wesen, dat „Graf Reppelin“ Dingsdag neet ober Dfreeslandweg-flogen is. Hier stunn de heele Grootstadt up Ra-den, mörgens gung dat all löß. Überall hungen Röhnen un Fahntjes un rund um de Uffter sat-ten all Stünken döörher de Minsten, un süß antofelen, wenn dat groie Luftschiff anseifen kramm. De Sinne preßte van boven, eenege Dokters wurrn slecht, kregen son Lüttje Sin-nenstich, aber van de Hunneridufende „wich und ag unway zall g wazh os „quwaju agwawo Dannappel, de Lüttje Parfawal, anseifen, de all-fiet veertin Dage in de Licht herumswat un vörn Solofasabril Reklame matt. Rörz nager „kam im Himmelsraum ein länglicher, feiner Wolkenstreif, ein bläulicher Gedankenstreich in der andiaroten Abendluft. Grau, silberglänzend

lam der riesige Luftwal daher; fünf Flieger vorauf, von denen die „Bibelle“ als Stimmungs-lanone vorübermüt andauernd Burzelbäume schlug. Der kleine dicke Parfawal, der stummelnde Bruder des vornehm-schlanen Reppelins schwan-zelte hinter dem riesen-Luftschiff her, umkrei-fte ihn, als wenn er fragen wollte, ich bin auch da. Kaum sah man soviele Ferngläser und gho-toapparate auf einmal, taun je so viel Menschen auf Straßen, Plätzen, Dächern zusammengeballt aus Fenstern, Dachluten, von Ballons, Wange-klaffen und Schornsteinen und Richtigfirmen gen Himmel schauend. Zügerschwenken, Fahnenstlat-tern, brausendes Gurren“. Zä kann di heel neet seggen, wat dat döör Gedräs gaff, as Reppelin ober uns weg kwam, of um de „Middel“ frel-fte, de as de beertgrotte Marktoorn in Dütland 132 Meter hoch is; „Graf Reppelin“ ist aber 236 Meter lant. Wens sinnen dusende döör dat Hotel „Der Jahreszeiten“ un wulln Dr. Gdener sehn. De leet süß aber lange nöbegen, aber as hum dat to küßl un dat „Indianerge-heit“ to flimm wur, as alle reepen: Hugo, wo bist du? doch Kreg dat Volk sin Wille. Zä kann di noch seggen, dat alle Schölen „zur Feier des Tages“ free harrn, de Frauen van de Wasse weg leepen, de Stütes andrannnt wassen un haast geen eene Hausfrau up de Metelspott haßt heet. Wenn wat Befänners löß is in Hambörg, dann sünd de Winsten rein ut de Rehr! Ban-dage gahn wi up uns Plaaz to Ratuffelpurren. Grinje van Dfreesum.

## Welche Ursachen können Fettgehaltsschwankungen bei einzelnen Kühen hervorrufen?

Diese Frage ist schon sehr häufig Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Seit Beginn der Kontrollvereinsarbeit wurde festgestellt, daß der Fettgehalt der Milch großen Schwankungen unterliegt.

In sehr vielen Fällen konnte niemals die Ursache festgestellt werden. Wenn in dreiwöchentlichem Abstand ein Fettgehalt von 3,65, 2,45, 4,10, 2,15 Proz. vorlag, dann stand man vor einem Rätsel. Vielfach wurde angenommen, daß die Probeentnahme nicht einwandfrei gewesen wäre usw. Jedenfalls kam es leicht zu Reibungen zwischen Besitzer und Kontrollbeamten, besonders tief das Interesse für die Kontrollvereinsarbeit nach.

Es gibt natürlich sehr viele Ursachen, die eine Schwankung im Fettgehalt der Milch hervorrufen, auf die bekanntesten näher einzugehen erübrigt sich, denn diese wurden schon zu wiederholten Malen aufgeführt.

Mit der Anlegung des Deutschen Rinderleistungsbuches wurde die Sache anders. Neben anderen wichtigen Aufgaben soll das Deutsche Rinderleistungsbuch mit an der Hebung der Durchschnittsleistungen im Reiche arbeiten.

Die Ergebnisse der Prüfung werden bekanntgemacht, besonders soll die Fütterung und Haltung der Rinderleistungskühe ein Vorbild für die vielen Betriebe sein, die sich bisher noch nicht mit der Kontrollvereinsarbeit vertraut machen konnten. — Die Prüfung für das Deutsche Rinderleistungsbuch findet in dreiwöchentlichem Abstand an zwei aufeinander folgenden Tagen statt.

Hier konnte jetzt festgestellt werden, welchen Schwankung der Milchtrug und ganz besonders der Fettgehalt der Milch von dem einen gegenüber dem folgenden Tage unterliegt. Diese Differenzen treten vorwiegend während der Weidezeit in Erscheinung.

Es gibt nun Kühe, die diesen Schwankungen dauernd ausgesetzt sind. Durch geringfügige Einflüsse ist bald ein hoher, bald ein niedriger Fettgehalt vorhanden. Andere Tiere wieder behalten in fester Gleichmäßigkeit den ihrer Veranlagung entsprechenden Fettgehalt.

Einige Kühe vom Rinderleistungsbuch mögen dies illustrieren: Die Severländer Refordkuh „Galerie I“ 72785, geb. am 19. 1. 19, Besitzer: Harbers, Woppendamp, die es in 365 Tagen auf 11292 Kg. Milch, 3,43 Proz. Fett, 337 Kg. Fett brachte, hatte an den Prüfungstagen folgende Erträge:

| Prüfungs-Milch in kg    | Fettgehalt                                     | Bemerkungen    |
|-------------------------|------------------------------------------------|----------------|
| 1.Tag 2.Tag 1.Tag 2.Tag | 1.Tag 2.Tag                                    | gefaltet 12.12 |
| 1. 35,1 36,1 3,3 3,5    | Stallzeit, 4mal gemolken                       |                |
| 2. 39,1 39,8 3,2 3,45   | " " " "                                        |                |
| 3. 39,7 38,4 3,1 3,2    | " " " "                                        |                |
| 4. 34,2 33,9 3,3 3,1    | " " " "                                        |                |
| 5. 32,0 32,4 3,4 3,5    | " " " "                                        |                |
| 6. 32,0 33,1 2,85 3,0   | " " " "                                        |                |
| 7. 35,0 32,4 3,45 3,25  | " " " "                                        |                |
| 8. 33,5 32,4 3,35 3,0   | Weidezeit, 3mal gemolken                       |                |
| 9. 32,0 33,2 3,3 3,1    | " " " "                                        |                |
| 10. 31,3 31,1 2,85 3,3  | " " " "                                        |                |
| 11. 31,8 29,1 3,75 3,6  | Große Hitze                                    |                |
| 12. 28,9 30,0 3,90 3,6  | " " " "                                        |                |
| 13. 29,1 31,9 3,65 3,6  | " " " "                                        |                |
| 14. 28,6 29,1 3,50 3,3  | " " " "                                        |                |
| 15. 25,3 26,5 3,50 3,65 | " " " "                                        |                |
| 16. 21,2 24,4 4,65 4,50 | Starker Frost, Graswuchs gering, 3mal gemolken |                |
| 17. 20,6 20,9 4,15 4,10 | Stallzeit, 2mal gemolken                       |                |
| 18. 17,0 18,4 4,45 4,10 | " " " "                                        |                |

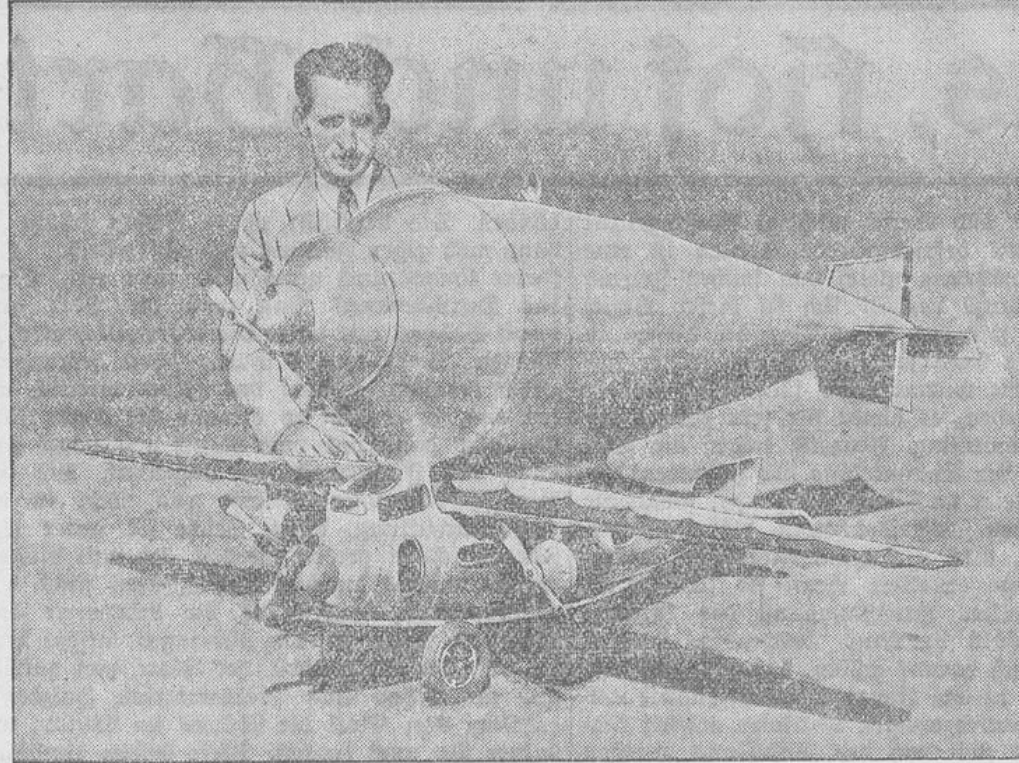
Im Milchtrug lag es an beiden Tagen wenig Unterschied, auch ist der Fettgehalt fast gleichbedeutend mit Ausnahme von Prüfung 16. Hier ist über 1 Proz. Fett mehr, wie bei der vorhergehenden Prüfung. An beiden Tagen herrschte Frostwetter. Der Graswuchs war sehr gering. Eine Erklärung, die sich an Frosttagen immer bemerkbar macht, ist der hohe Fettgehalt.

Die Kuh „Griffette La2a“ 66704, geboren am 13. 6. 1921, Besitzer: W. A. Weerda-Langemith, Jahresleistung in 365 Tagen 10465 Kg. Milch, 3,49 Proz. Fett, 365 Kg. Fett, weist folgende Tagesleistungen auf:

| Prüfungs-Milch in kg    | Fettgehalt               | Bemerkungen    |
|-------------------------|--------------------------|----------------|
| 1.Tag 2.Tag 1.Tag 2.Tag | 1.Tag 2.Tag              | gefaltet 12.12 |
| 1. 39,2 38,7 3,6 3,75   | Stallzeit, 4mal gemolken |                |
| 2. 42,2 42,0 3,6 3,6    | " " " "                  |                |

Am 18. Tage nach dem kalben Milchfieber

Eine Kreuzung zwischen Luftschiff und Flugzeug.



Diese eigentümliche Kombination wurde von dem Amerikaner John Hodge erfunden. Die Flügel des Flugzeugs sollen ein Stampfen und Rollen in der Luft verhindern; der Erfinder glaubt, daß dieses Fahrzeug das Flugmittel der Zukunft wird.

|                         |                                        |
|-------------------------|----------------------------------------|
| 3. 40,3 38,8 3,25 3,2   | Stallzeit, 4mal gemolken               |
| 4. 37,3 36,7 3,0 3,35   | " " " "                                |
| 5. 34,7 28,3 3,35 3,90  | Freßluft gering, 4mal gemolken         |
| 6. 28,7 29,4 4,55 2,55  | Verdaulichkeit, 4mal gemolken          |
| 7. 32,2 31,2 3,5 3,65   | Weidezeit, 3mal gemolken               |
| 8. 31,4 30,5 2,85 2,8   | " " " "                                |
| 9. 32,9 32,7 3,60 3,1   | Nachtfrost, Regen                      |
| 10. 31,9 32,7 3,0 3,1   | 3mal gemolken, Regen                   |
| 11. 30,0 29,9 2,95 3,4  | " " " " S. warm                        |
| 12. 27,8 29,5 3,4 3,3   | " " " " Tg. Weide                      |
| 13. 29,7 25,0 3,2 3,35  | 3mal gemolken, Grasw. Gut              |
| 14. 22,8 22,6 3,95 3,70 | " " " " " "                            |
| 15. 19,8 21,1 3,70 4,10 | " " " " " "                            |
| 16. 15,6 16,6 3,85 4,75 | " " " " " gering                       |
| 17. 15,4 14,2 4,1 4,2   | Stallzeit, 3mal gemolken, Striche wund |
| 18. 12,8 11,8 4,85 4,6  | Stallzeit, 3mal gemolken               |

Bei dieser Kuh sind Schwankungen vorhanden, besonders wenn Verdaulichkeitstörungen auftreten wie bei Prüfung 5 und 6.

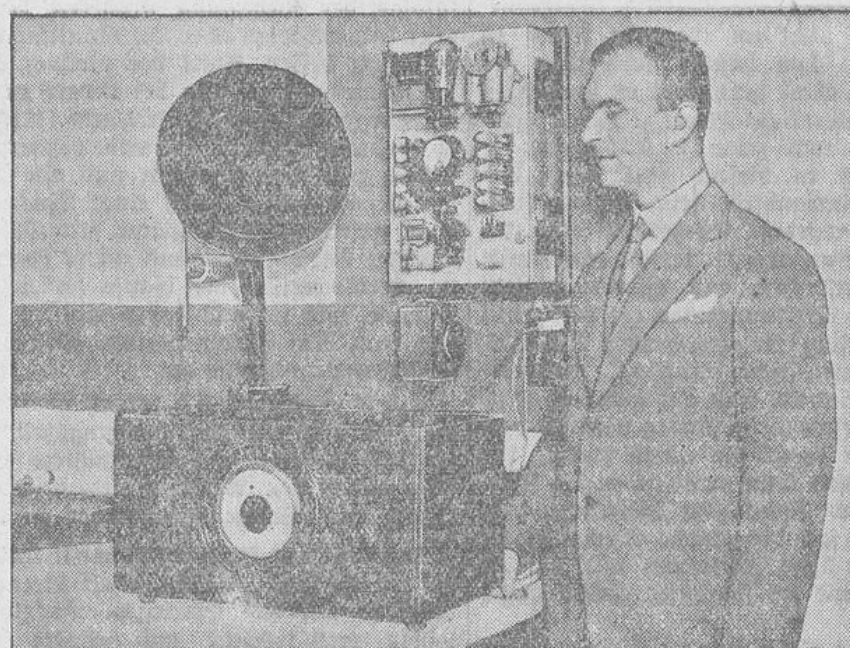
Bei Prüfung 6 beträgt die Differenz von einem Tage zum anderen 2 Proz. Weiter sind Schwankungen bemerkbar bei großer Hitze und Nachtfrost.

Gleichmäßig niedrig ist der Fettgehalt beim ersten Weidegang.

Die Severländer Refordkuh der 305tägigen Prüfung: „Mesneß Id“ 55889, geb. 25. 3. 1915, Besitzer: B. Behrens jr., Sophienroden, gab in 365 Tagen 9304 Kg. Milch, 3,56 Proz. Fett, 331 Kg. Fett. An den Prüfungstagen wurde festgestellt:

| Prüfungs-Milch in kg    | Fettgehalt                                | Bemerkungen  |
|-------------------------|-------------------------------------------|--------------|
| 1.Tag 2.Tag 1.Tag 2.Tag | 1.Tag 2.Tag                               | gefaltet 8.2 |
| 1. 39,7 41,2 3,55 3,35  | Stallzeit, 4mal gemolken                  |              |
| 2. 37,6 38,7 3,55 3,50  | " " " "                                   |              |
| 3. 38,0 38,1 4,25 3,3   | 1. Tag rindert, 4mal gemolken             |              |
| 4. 38,6 38,6 3,85 3,7   | 4mal gemolken                             |              |
| 5. 33,5 37,0 4,3 4,05   | 1. Tag rindert, 4mal gemolken             |              |
| 6. 39,8 35,2 3,1 3,1    | Weidezeit, Scheidenkatarrh, 4mal gemolken |              |
| 7. 35,5 30,8 3,55 3,05  | " " " "                                   |              |
| 8. 30,3 29,1 3,30 3,2   | " " " "                                   |              |
| 9. 27,3 27,9 3,70 3,3   | 3mal gemolken                             |              |
| 10. 22,7 23,9 3,6 3,5   | " " " "                                   |              |
| 11. 24,5 23,3 3,3 3,4   | Nachtfrost, 3mal gemolken                 |              |
| 12. 19,5 20,8 3,6 3,5   | Stallzeit, 3mal gemolken                  |              |
| 13. 21,8 23,0 3,15 3,85 | " " " "                                   |              |
| 14. 18,4 17,3 3,60 4,5  | Euterentzündung                           |              |

Eine aufsehenerregende Erfindung: Drahtloser Wetterruf.



Der Erfinder Polizeihauptmann Ristow mit seinem Apparat. — Der Polizeihauptmann Ristow vom Polizei-Institut für Technik und Verkehr hat eine aufsehenerregende Erfindung auf dem Gebiete des Radiowesens gemacht. Er konstruierte einen Radio-Empfangsapparat, der wie ein Telefon-Apparat beim Anruf ein Klingelzeichen ertönen läßt. Besonders für Schiffe und für die Kriminalpolizei bedeutet die Erfindung eine große Erleichterung, da der Apparat nun nicht mehr den ganzen Tag überwacht werden muß, sondern durch Klingelzeichen darauf aufmerksam macht, daß eine Sendung durchgegeben wird.

Mit wenigen Ausnahmen ist hier ein fast gleichbleibender Ertrag an Milch und Fettgehalt vorhanden. Wenn große Schwankungen auftreten, konnte die Ursache immer festgestellt werden.

Kleine Differenzen im Milchtrug und Fettgehalt werden immer vorhanden sein; aber wir können größere vermeiden. Voraussetzung ist natürlich gleichmäßig gutes Weiden, während der Stallhaltung gesundes Futter und ständige Beobachtung der Kühe auf ihre Verdaulichkeit. Sobald der Kot der Tiere von seiner normalen Beschaffenheit abweicht, kommt es im Fettgehalt der Milch zum Ausdruck.

Zur Weidezeit wird anfangs immer ein Rückgang im Fettgehalt eintreten durch die Aufnahme zu großer Eiweißmengen im jungen Gras. Hier kann ein Ausgleich geschaffen werden durch Zufütterung von Palmkernkuchen, Koloskuchen und Gerste.

Ganz besondere Beachtung verdient das Trunkwasser. Wenn, wie ich es in vielen Fällen beobachtet habe, es durchfeuchtet ist mit Saure und Unrat (in Ermangelung von Saurebehältern läßt man die Saure einfach zum nächsten Entwässerungsgraben abziehen), dann werden in diesen Gräben Krankheitskeime in höchster Vollendung gezüchtet. Die Folgen sind Störungen im Organismus der Tiere, die dann wieder in den Erträgen zum Ausdruck kommen.

Ferner müssen die Kuhweiden von Unkrautern gereinigt werden, besonders vom Hahnenfuß und der Rafenschmiele. Ein Teil unserer guten Gräser hat durch den langen Frost im letzten Winter sehr gelitten. An seiner Stelle entfaltet sich der weiße Klee. — Überall konnte man an den gebundenen Körpern der Rinder keinen verheerenden Einfluß spüren.

Überwachen wir also in Zukunft mehr wie bisher die Gesundheit unserer Rinder, dann wird auch für Schwankungen im Fettgehalt der Milch die Ursache leicht zu finden sein.

Druck.

Zum 15. Todestag von Hermann Böns.



Hermann Böns, der niederdeutsche Heimatdichter, fiel am 27. September 1914, 48jährig, vor Reims. Mit seinen Romanen „Der Werwolf“ und „Das zweite Gesicht“, mit den Skizzen „Mein grünes Buch“, „Aus Wald und Heide“ und „Mummelmann“, vor allem aber mit seinen Balladen und Liedern hat er sich einen hervorragenden Namen unter den deutschen Heimatdichtern geschaffen. Als feinsinniger Naturphilosoph ist er weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt.

## Briefkasten

□ Friedrich Carl L. Sie können nicht nach Ihrem Gutdünken einen Forderlohn verlangen, sondern müssen sich immer an das Gesetz halten, welches vorschreibt, daß der Forderlohn von dem Werte der Sache bis zu 300 M 5 v. H., von dem Mehrwert 1 v. H. beträgt. Mit 10 v. H., wie Sie verlangen, dürften Sie nicht durchbringen.

□ Cl. 99. Sie transit gloria mundi (So vergeht die Herrlichkeit der Welt) sind die ersten Worte eines lateinischen Kirchenliedes, die nach dem alten Zeremoniell zur Krönungsfeier der Päpste gesprochen werden, wenn die Neuwahlten hoch über den Köpfen der Menge auf einem Tragesessel zum Altar getragen werden. Dabei wird eine Flocke Berg verbrannt.

## Das Verlaet

Stilke von Ailo Nassien.

Hermann Koppe, der neu ernannte Landmesser, wanderte an einem sonnigen Frühlingsmorgen in den besten Stimmung ein breites Aes entlang, das zwei alte Flurhaken miteinander verband.

Es war auch wirklich ein schönes Aes, das sich dem Wanderer hier bot. Auf dem Wasser die Wuttschiffe, hoch mit Tock beladen, Röhre und Kanal-schiffe mit Baumaterial und allerhand Landesprodukten; teils unter Segel, teils im Schleppe. Rechts und links vom Wasser fastige Weidelandchaften mit dem schönsten Vieh, und im fernen Hintergrunde die alte Seefahrt mit ihren hölzernen Windmühlen auf hohen Stützen. So etwas hatte er doch noch nicht gesehen.

Eben im Begriff, das Aes auf einem der alten, hochgebauten Holzbrücken zu überqueren, sah Hermann Koppe plötzlich ein ausgebreitetes Weidenland vollständig unter Wasser stehen. — „Ist das aber ein Jammer, solch kostbares Land hier so verflumpen zu lassen!“ rief er unwillkürlich aus. — „Wann willst du das ändern?“ tönte plötzlich eine tiefe Stimme hinter ihm. Hermann sah sich erstaunt um und fand nun einem hochgewachsenen, leicht ergrauten Manne gegenüber. „Wie ist dies ändern würde?“ Hier links gehört ein Verlaet (kleinere Kammer-schleufe) her, um das Binnenwasser festzuhalten, und dort rechts müßte der Deich unten durchstoßen werden, um den Abfluß zum Strom zu schaffen. Dann können Sie schon übers Jahr Ihre Tiere dort weiden lassen.“

„Nicht, junger Herr, denken Sie denn, wir wissen hier so etwas nicht aus selbst? Über gehen Sie einmal zum Herrn Kreisamtmann oder zum Herrn Deichrichter. Sie können etwas erleben; ich

hab's vorgeschlagen, einmal nur, aber nie wieder.“ — „Das müßte ich doch einmal auf einen Versuch antworten lassen“, erwiderte der junge Landmesser, „aber nun sagen Sie mir doch bitte, wie komme ich hier schnellstens zum Herrn Gemeindevorsteher?“

— „Der bin ich“, war die Antwort. — „Dann sind Sie Herr Jan Wiebers?“ — „Ja wohl, und Sie sind gewiß unser neuer Landmesser?“ — „Ja, ich heiße Koppe.“ — „Na, dann kommen Sie nur gleich mit. Sie können fürs erste bei mir wohnen, das heißt, wenn Ihnen dies paßt“, sagte Jan Wiebers und bot Koppe die Hand, in die der Landmesser freudig dankend einschlug. — „Ich werde hoffentlich nicht lästig fallen?“ — „Von lästigen kann bei mir keine Rede sein“, erwiderte kurz der alte Fische und nahm Koppe nun mit nach seinem ungefähre eine Viertelstunde entfernten Gute.

„Meine, geh hinein und mach uns ein ordentliches Frühstück!“ rief der Bauer schon von weitem einem stattlichen jungen Mädchen zu. „Ich bringe den neuen Landmesser, der will hier Verlaete bauen und den Deich durchstoßen. Wir wollen es einmal mit ihm versuchen.“ Nachdem sprang das junge Mädchen nach flüchtiger Begrüßung ins Haus, und schon nach wenigen Minuten saßen sie zusammen mit Mutter Wiebers am gedeckten Tisch.

Fast drei Monate wohnte Hermann Koppe nun bereits im Hause Jan Wiebers. In aller Frühe schon ging er fort, um draußen die ihm vorgeschriebenen Strecken zu vermessen, und kehrte am Spätnachmittag zum Hofe zurück, wo er seinem Gastgeber noch bei einigen Schweißarbeiten hilfreich zur Hand ging. Da er fand sogar noch Zeit, sich etwas näher für Meile Wiebers zu interessieren, deren jugendliches Wesen ihn immer mehr anzog. Und es kam bald, wie es kommen mußte: Eines Tages über-raschte Vater Wiebers das stilles Paar, wie es sich eben herzlich küßte.

„Dinnerstag!“ rief Jan Wiebers. Meile wurde rot bis unter die Haarwurzeln, aber Hermann zeigte sich der Lage gewachsen, indem er lachend dem Bauer seine Braut vorstellte und um den väterlichen Segen bat.

„Den Däbel oof, ich schall mit dir noch ert gehörig überlegen! Inzwischen sagst du mir vielleicht, wo von Sie denn eigentlich eine Frau ernähren wollen, etwa von Ihrem Landmessergelde?“ Ich dachte, Sie wollten hier Verlaete bauen und den Deich durchstoßen.“

„Nun, es braucht ja nicht gleich geheiratet zu werden, außerdem habe ich auch noch einiges von Hause zu erwarten, nachher wird es schon gehen“, war die Antwort. — „Sie meinen wohl, wenn das Verlaet fertig ist?“

„Auch das werde ich noch schaffen“, erwiderte Hermann. — „Gut, ich nehme Sie beim Wort, sobald Sie mir die Bewilligung der Behörde schwarz auf weiß bringen, sage ich zu dieser Geschichte Ja, so lange aber müssen Sie sich ein anderes Unterkommen suchen, damit Sie meiner Deen nicht noch mehr den Kopf verzerren.“ — „Gut, ich gehe, aber ich komme wieder“, mit diesen Worten ging der Landmesser auf seine Stube und packte seine Sachen.

Man hörte lange nichts mehr von Hermann Koppe, aber der war nicht untätig in all dieser Zeit. Er hatte eingesehen, daß man auch hier nur dann weiter kommt, wenn man maßgebende Persönlichkeiten für seine Ideen interessiert, und so stand er eines Tages vor dem dicken, graubhaarigen Kreisamtmann, der in der ganzen Umgegend als ein Original bekannt war. Der sah an seinem aktiven, bedachten Schreibe, die lange Pfeife im Munde, und hob oben eine braune Steintrübe etwas in den Hintergrund. „Was wünschen Sie, junger Mann?“

Hermann Koppe trug ihm sein Anliegen vor und bat ihn, sich dieser Sache annehmen zu wollen.

Der Kreisamtmann hatte ruhig zugehört, jetzt begann er dröhnend zu lachen: „Junger Mann, glauben Sie nur nicht, daß Ihre Idee neu ist. Diese Gelegenheit ruht bereits seit Jahr und Tag bei der Regierung. Sie ruht im wahren Sinne des Wortes. Die Herren Geheimräte wollten Erhebungen anstellen. Wissen Sie, was es heißt, wenn Geheimräte Erhebungen anstellen wollen? Nein, dann nehmen Sie man erst einen guten Korn, vielleicht wissen Sie es dann!“ — „Danke sehr, Herr Kreisamtmann.“ — „Na, dann nicht, ist auch besser. Aber Sie haben mir ganz gut gefallen, junger Mann, und darum will ich es noch einmal versuchen. Wir haben nämlich seit kurzem einen engeren Landmann dort unter den Geheimräten, der ist sogar Wirklicher geworden, vielleicht kann der etwas machen. Wollen Sie nun einen Korn?“

„Gern, Herr Kreisamtmann!“ — „Na also, und nun gehen Sie ruhig wieder an Ihre Arbeit und lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden.“ — Fast ein halbes Jahr war vergangen, da sah Jan Wiebers auf seinem abendlichen Rundgang im Hausgarten einen hochgewachsenen Mann stehen, den er beim Näherkommen als den Landmesser erkannte und an dessen Hals — Meile hing, seine Meile. „Dinnerstag!“ rief er hoch der Bauer. „Das gilt aber nicht, Sie haben den Vertrag nicht gehalten. Wo bleibt Ihr Verlaet?“ — „Ich bewilligt, Vater Wiebers, hier hab ich Sie so schwarz auf weiß.“ Dabei schwenkte Koppe jubelnd die eben erhaltene Mitteilung vom Kreisamte.

„Dann in des Himmels Namen!“ sagte still Jan Wiebers, und zur glücklichen Meile gewandt, fügte er hinzu: „Geh hinein und daß uns einen richtigen Buchweizenpalmkuchen und bringe die dicke Flasche aus dem Keller dazu!“

# Haus, Hof und Garten

## Zur Herbstbestellung.

Von Oekonomierat Kuhnert, Altona-Blankenese.

Wenn das Saatgut tadellos und die Düngung ausreichend ist, so werden wir immer auf befriedigende Ernten rechnen können, sofern auch der Allgütige, wie der Araber so schön sagt, mit seinem Segen den Acker befruchtet.

Unsere Aufgabe ist es aber, die Vorbedingungen für die Erzielung einer guten Ernte zu schaffen. Die erste Bedingung dafür ist nun, wie das erwähnte Sprichwort schon andeutet, die Verwendung von hochleistungsfähigem Saatgut. Nur dieses ist imstande, Bodennährstoffe, Kunstdünger und den für die Bestellung, Pflege und Ernte notwendigen Arbeitsaufwand soweit auszunutzen, daß eine angemessene Ernte dabei erzielt wird. Für die Aussaat ist also das Beste gerade gut genug. Trotzdem soll es noch immer Landwirte geben, welche immer noch dieselben Sorten anbauen, welche schon beim Urahn nicht mehr recht lohnen wollten, und diese so als Saatgut verwenden, wie sie eben von der Reinigungs-Einrichtung der Dreschmaschine angefertigt werden.

Wer sich nun aber zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß ein Saatgutwechsel nicht mehr zu umgehen ist, der hütet sich vor allen Dingen vor solchen Sorten, welche in marktgerichteten Anzeigen, zuweilen auch mit ganz unglaublichen Abbildungen versehen, angepriesen werden. Man sollte meinen, daß gerade derartige Anzeigen von der Anschaffung des betreffenden Saatgutes abhalten sollten, und doch fallen immer noch wieder Landwirte in jedem Jahre darauf herein.

Es ist dies umso mehr zu verwundern, als wir im Deutschen Reiche nun schon seit längerer Zeit eine Einrichtung besitzen, wodurch der Bezug von tadellosem und auch leistungsfähigem Saatgut gewährleistet wird. Seit etwa 20 Jahren haben nämlich die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft und die Landwirtschaftskammern aller deutschen Länder die Anerkennung der Saaten eingeführt. Eine ganze Anzahl von Sachverständigen ist da jeden Sommer kurz vor der Ernte eifrig tätig, um die zur Anerkennung angemeldeten Felder zu besichtigen. Natürlich werden nur solche Felder angemeldet, von denen der Besitzer glaubt, daß sie anerkannt werden können, da die Besichtigung allerhand Kosten und Umstände verursacht. Kümmerlich bestandene Felder kommen deshalb erst garnicht zur Anmeldung. Dagegen scheiden auch alle diejenigen Sorten aus, welche in die betreffende Gegend nicht passen u. die dann natürlich auch einen schlechten Stand aufweisen. Wenn beim Durchgehen des Bestandes noch Fehler gefunden werden, die dem Besitzer bei der Anmeldung entgangen waren, z. B. nicht leicht erkennbare Pflanzentransparenzen, gefährliche Unkräuter, deren Samen sich nicht leicht aus dem Saatgut entfernen lassen, usw., so wird die Anerkennung abgelehnt. Nur wenn das Feld allen Anforderungen entspricht, wird es anerkannt, aber zunächst auch nur vorläufig. Die endgültige Anerkennung wird erst ausgesprochen nach Einsendung einer einwandfreien Probe des fertig gereinigten und sortierten Saatgutes.

Durch die vorläufige und endgültige Anerkennung erhält also der Käufer die Gewähr für die Echtheit, Reinheit und Leistungsfähigkeit des Saatgutes. Dazu kommt, daß das anerkannte Saatgut auch noch billiger ist als das gewöhnliche Saatgut, trotzdem für das anerkannte Saatgut bei Originalsaat 50 Proz. Aufschlag über den höchsten Börsenpreis genommen wird, bei erster Abfaat 25 Proz. Das klingt zwar widerspruchsvoll, hat aber doch seine Richtigkeit.

Das Getreide, wie es gewöhnlich zur Saat verwendet wird, enthält nämlich noch eine ganze Menge kleiner und schmaler Körner. Diese kleinen Körner, die vermehren jedoch nur schwächliche Pflanzen hervorbringen, welche früher oder später doch zugrundegehen. Vorher haben sie aber unnützerweise den anderen Pflanzen Luft, Licht und Wasser und sonstige Nährstoffe fortgenommen. Die minderwertigen Körner gehen also, wenn sie mit ausgesät werden, nicht bloß verloren, sondern sie beeinträchtigen auch noch den Ertrag. Solche Körner enthält aber das anerkannte Saatgut nicht mehr; man kann deshalb von diesem auch ein Viertel bis ein Drittel weniger ausäen als von dem gewöhnlichen Saatgut. Diese Saatguterparnis hat mit der sogenannten Dünnsaat nichts zu tun; sie wird einzig dadurch erreicht, daß die minderwertigen Körner nicht mit ausgesät werden.

Nicht jeder Landwirt ist imstande, anerkanntes Saatgut herzustellen; es gehört dazu ein größerer Aufwand an Kapital, auch ein Mehr von Arbeitskräften, zu einer Zeit, so viele in der Landwirtschaft ohnedies schon sehr in Anspruch genommen werden. Eine gesunde Arbeitseinteilung ist deshalb auf diesem Gebiet durchaus am Platze.

Die Liste der in jeder Gegend anerkannten Saaten kann von der zuständigen Landwirtschaftskammer bezogen werden.

Daß das Saatgut gegen allerhand Krankheiten gebeizt werden muß, ist ja allgemein bekannt, insbesondere ist auch das Beizen des Roggens gegen Fusarium notwendig.

Die zweite und ebenso wichtige Maßregel zur Erzielung von befriedigenden Ernten ist eine reichliche Ernährung gleich von früher Jugend an. Die Pflanze verhält sich in dieser Beziehung genau wie das Tier. Was bei diesem in bezug auf die Ernährung gleich von früher Jugend verfaßt wurde, kann später nie wieder eingeholt werden, es bleibt für sein ganzes Leben ein Kümmerling. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Entwicklung der Pflanzen; diese müssen gleich nach dem Aufgange, sobald die im Samenkorn aufgespeicherten Nährstoffe verbraucht sind, alle 3 Kernnährstoffe in ausreichender Menge erhalten, wenn sie sich kräftig entwickeln sollen. Herbstdüngung der Winterjaat ist deshalb durchaus notwendig. Hierbei muß man auch darauf achten, daß die Kalisalze nicht zu spät in den Boden kommen; Kainit und auch die höherprozentigen Kalisalze müssen deshalb längere Zeit vor der Bestellung gegeben werden, weil sonst eine Beeinträchtigung der Keimung durch die entstehenden Salzlösungen nicht zu vermeiden ist. War es nicht möglich, die Kalisalze rechtzeitig vor der Bestellung in den Boden zu bringen, so gibt man diese besser als Kopfdüngung im Laufe des Winters.

## Obst- und Gartenbau

**Kranke Obstbäume.** Ursache für den Krebsbefall der Obstbäume ist außer zu tiefer Pflanzung oder zu hohem Grundwasserstand häufig Kalimangel des Bodens. Ein wichtiges Verbesserungsmittel ist daher die Kalidüngung. Der Kalk bringt Leben in den Boden und macht ihn gesund, indem er die schädlichen Säuren abklopft. Hierdurch bessern sich auch die Ernährungsverhältnisse, hauptsächlich mit den mineralischen Nährstoffen. Eine einseitig hohe Aufnahme der meist Jauchedüngung enthaltenden Obstbäume von Stickstoff, die geizig, für den Angriff von Frost und saugenden Insekten anfälliges Holz erzeugt, wird durch Kalk verhindert was in der Bildung festen Holzes, kräftiger Äste und gut ausgebildeter Früchte zum Ausdruck kommt. Man bringe drei Wochen nach erfolgter Jauchedüngung je Quadratmeter 300 Gr., auf feuchten Böden 500 Gr. kohlensauren Kalk im Bereich der Kronentraufe flach in den Boden.

## Viehzucht

**Hanfkeimkeim nicht an tragende Tiere zu verfüttern,** da es schon häufig Verwerfen zur Folge gehabt hat. Man verfüttert es hauptsächlich an größere, männliche Tiere, z. B. an Ziegen, auch Ochsen, und zwar 2 Kilogramm je Kopf. Aber auch in diesem Falle muß das Hanfkeimkeim einwandfrei sein, da es sonst leicht Durchfall hervorruft. Deshalb ist eine Untersuchung bei jedem Bezug dieses Futtermittels geboten. Hanfkeim und Hanfkeimkeim sind infolge hoher Keimtemperatur oft verbrannt oder umgekehrt infolge unzureichender Austrocknung mit Schimmelpilzen durchsetzt. Andererseits sind gut behandelte und gut getratene Futtermittel aus Hanfsamenrückständen nicht zu verachten. Sie bilden sogar ein gutes Futter für Arbeitspferde. Diesen kann man bis zu 1,5 Kilogramm je Tag und Pferd vom Hanfkeimkeim geben und damit fast die gleiche Menge Hafer sparen. Jedoch ist diese Fütterung nur für die kalte Jahreszeit und bei ständiger Arbeit angebracht.

**Kälber dürfen bei Entziehung der Milch nicht zuviel Wasser bekommen.** Wenn man ihnen statt Milch nach und nach mehr Wasser gibt, so muß man doch maßhalten. Die Kälber selbst gewöhnen sich nur zu leicht an die Aufnahme von großen Wassermengen. Aber dabei bekommen sie große Bäuche und schwächen ihre Verdauung; denn das Wasser verdünnt die Magen- u. Darmflora. Schließlich wird auch die ganze Körperkonstitution dadurch geschwächt. Das Kalb wächst nicht so fort, wie man es erwarten kann, und macht im ganzen einen trüben Eindruck. Die Kälber kommen, besonders wenn sie sich dauernd im Stall befinden, mit ziemlich geringen Wassermengen aus. Dabei bleiben sie schlant und haben doch einen vollen Leib, weil sie gut verdauen, und sehen eine kräftige, mehr trockne Muskulatur an. Ob ein Kalb richtig getränkt ist, verrät sich später noch bei der ausgewachsenen Kuh und hat Nachwirkungen für das ganze Leben des Tieres.

**Sind Holzdecken im Viehstall wirklich wenig haltbar und feuergefährlich?** Holzdecken werden manchmal als wenig haltbar und feuergefährlich bezeichnet. Diese Behauptung entspricht aber nicht den Tatsachen. Vielmehr halten die Holzdecken bei Verwendung von gutem und ausgetrocknetem Holz, bei guter Konstruktion u. Ventilation, die ein dauerndes Feuchtwerden verhüten, wesentlich länger als die Eisenträgerdecken. Auch bezüglich der Feuergefährlichkeit u. Verbrennbarkeit liegen die Dinge günstiger, als allgemein angenommen wird. Eisenträger verbiegen sich bei großer Hitze und neigen zum Aufreißen. Dabei stürzt die ganze Deckenkonstruktion zusammen. Brennende Holzdecken brechen aber in der Regel nicht zusammen. Sie verbrennen meist nur an der Oberfläche; der Kern bleibt erhalten. Solche Decke kann sogar oftmals liegen

bleiben. Die verkohlte obere Schicht schützt sie dann noch gegen Fäulnis und Wurmfrass. Das Feuer kommt auch gewöhnlich oben aus. Gegen das Durchbrennen kann man die Decke aber durch Belegen mit einer unverbrennlichen Schicht schützen. Diesen Zweck würde schon gestampfter Lehm erfüllen. Kommt das Feuer wirklich unten aus, so erreicht es oftmals die Decke nicht. Sie wird dann nur vom Rauch geschwärzt oder durch die Flammen spitzen angebrannt. Die Gefahr für die Tiere besteht weit mehr in der Rauchentwicklung, durch welche sie unter Umständen schnell getötet werden. Da nun die Feuergefährlichkeit durch die Holzdecken nicht vergrößert wird, sollten sich die Landwirte auch nicht von ihrem Einbau abbringen lassen; denn sie sind der Gesundheit der Tiere viel zuträglich als Eisen- und Steinmaterial. Holzdecken erhalten dem Stall die Wärme im Winter und halten ihn auch trocken. Diese beiden Umstände sind ganz besonders für die Schweinezucht von Bedeutung.

## Schweinezucht

### Menge und Güte der Magermilchfütterung.

Magermilch ist ja ein sehr beliebtes Schweinefutter. Doch tun manche Landwirte mit diesem beliebten Futtermittel oft zu viel des Guten oder sie füttern nicht richtig. Man soll zu Beginn der Mast durchschnittlich nicht mehr als 8 Liter je Tag und Schwein geben, um die Mitte der Mastzeit 2 Liter und in der letzten Hälfte derselben nur 1 Liter! Je mehr man dann mit der Magermilch heruntergeht, umso mehr muß man an anderen Eiweißfuttermitteln, z. B. an Fischmehl usw. zulegen. So bei Mastschweinen.

Bei säugenden Muttersauen kann man etwa bis zur dreifachen Menge, also bis zu 9 Liter Magermilch geben. Doch muß sie von tadelloser Beschaffenheit sein; entweder noch ganz frisch oder bereits bid. Auf keinen Fall darf man der Mutterlau angesäuerte Milch zumuten. Davon bekommen die Ferkel Durchfall, was sehr gefährlich werden kann!

## Geflügelzucht

**Die Gänsemaß auf eingezäuntem kleinerem Raum** hat gegenüber der Mast in engen Büden oder Käfigen den Vorteil, daß die Tiere infolge der Bewegung größeren Appetit haben; dadurch wird aber die Qualität von Fleisch und Fett besser. Statt der vielfach üblichen Gänsefütterung kann man bei derart zu mächtigen Gänsen gut einmal die folgende Fütterungsweise versuchen: Zuerst kommen gestampfte Mörrüben, gefochte Kartoffeln und ein wenig Erbsen an die Reihe. Nach einer Woche gibt man dann gefochte Gerste, später mit Kartoffeln vermengtes Gerstenschrot und zuletzt gequollene Gerste. Stets müssen die Gänse soviel Futter bekommen, wie sie nur haben wollen. Vorteilhaft setzt man dem Futter geringe Mengen von grob zerstoßener Holzkohle zu.

**Enten gewöhnen sich schwer aneinander.** Tut man sie also erst zur Paarungszeit zusammen, so gibt es reichlich unbefruchtete Eier. Man gebe daher den Enten Gelegenheit, schon den Herbst und Winter miteinander zu verbringen.

**Sammelt den Brenneiselfarn!** Unter das Futter der Hühner gemischt, wirkt Brenneiselfarn fördernd auf das Eierlegen. Derselben Diente leisten auch trockene und gehackte Brenneiselspitzen.

## Bienenzucht

**Im Herbst darf man die Flugöffnungen der Kästen etwas verkleinern.** Dabei ist nicht alles über einen Kamm zu schlagen. Schwächere Völker benötigen viel weniger Luft als kräftigere Familien. Je wärmerhaltiger dann die Wohnung ist, desto mehr ist für gute Lüftung zu sorgen.

**Will ein Volk bei reicher Herbsttracht nicht bauen und hat es dabei noch viele Wachsotten,** dann ist es bestimmt weislos oder gar schon drohenbrütig geworden. Heilverfuche werden hier nicht mehr viel ausrichten. Eine Vereingung mit einem bereits erstarrten Volk, dieses noch stärker und leistungsfähiger zu machen, wäre das alleinige Richtige. Bis zum Frühjahr die Heilverfuche aufzuschieben, ist nicht zweckmäßig.

**Beim Bezug von Heidebäckern im September** bestimme man ausdrücklich, daß solche mit reiner Heidekönigin ausgeschlossen sind. Man verlange Völker mit deutschen, deutschtrainer, deutschitaliener Königinnen. Reines Heideblut schwärmt sich in anderen Gegenden im nächsten Jahre fast immer zu Tode. Die Biene ist doch auch, wie jedes andere Lebewesen, ein Kind ihrer Umgebung, ungeheuer in ihrem ganzen Brut-, Sammel- und Schwarmtrieb von den in Betracht kommenden klimatischen und Trachtverhältnissen beeinflusst.

**Leicht gebaute Kästen und dünn gestochene Strohdächer** erhalten mit Winters Eintritt auch eine äußere wärmehaltige Einbaumung. Diese kann aus trockenem Moos, dünnem Laub oder aus Holzwolle bestehen. Die Sachen sind gut

nach Insekten und deren Brut abzusuchen, ehe man sie verwendet. Das Fenster der Kästen wird zweckmäßig entfernt und dafür eine gut schließende Strohdache angehängen. Das hält der Kasten trocken.

**Die Begattung der jungen Königinnen,** die in trockenfreien und brutfreien Begattungskästen untergebracht sind, erfolgt erfahrungsgemäß schneller als in einem normalen Volk mit Drohen und Brut. Man führt das auf das Fehlen von Brut zurück. Versuche haben ergeben, daß die Brunst der Königin erst eintritt, wenn alle vorhandene Brut ausgelaufen ist.

**Heidehonig.** Wenn der in der Lüneburger Heide gewonnene Honig ein vorzügliches Winterfutter abgibt, so erzeugt er nach alter Erfahrung aber doch sehr häufig die gefährliche Ruhr, wenn nicht das Winterwetter den Bienen einen Reinigungsausschlag gestattet. Da aber darauf kein Verlaß ist, entfernt man vorsichtshalber allen Heidehonig, besonders aus den Kränzen über dem Brutlager, das auch der künftige Winterfrucht werden muß. Dort wird dieser Honig zuerst in Angriff genommen. Der Ausfall läßt sich durch Einfütterung von Kristallzuckerlösung wettmachen.

## Der Tierarzt.

**Seuchenhaftes Verhalten.** Antwort: Immer wieder wird irtümlicherweise angenommen, daß es sich bei der Schutzimpfung gegen seuchenhaftes Verhalten um eine Heilimpfung, wie etwa beim Rotlauf der Schweine, handelt. Das ist nicht der Fall. Der Impfstoff besitzt nur Schutz-, aber keine Heilwirkung, d. h. Tiere, die zur Zeit der Impfung bereits angekrankt sind, können trotz dieser Impfung verfallen, ohne daß von einem Versagen des Impfstoffes gesprochen werden kann. Das liegt in der Natur des Impfstoffes begründet. Trotz dieses Mangels ist die Impfung mit lebenden, und wenn irgend möglich, stoffspezifischen Impfstoffen, das beste Bekämpfungsmittel dieser unheilbaren verbreiteten Seuche. Daneben muß selbstverständlich für Desinfektion aller den Ansteckungsstoff enthaltenden Absonderungen (wie Fruchtwaasser, Nachgeburt usw.) besonders bei dem Verhalten der Tiere, gesorgt werden, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Wichtig ist es, die Tiere, die wegen Trächtigkeit nur mit abgetöteten Kulturen geimpft sind, nach dem Ab- und Verfallen mit lebenden Kulturen nachzuimpfen sowie prinzipiell alle neu zugekauften Tiere und die Jungtiere vor Verwendung zur Zucht ebenfalls einer Impfung unterziehen zu lassen. Bei Beachtung dieser Maßnahmen dürfte der Erfolg nicht ausbleiben.

**Die Behrände bei Ferkeln.** Antwort: Bei den Ferkeln mit Behrände, Bläschen, Blättern oder Bohle, wie diese Krankheit auch noch genannt wird, kann man wohl fast immer beobachten, daß die Tiere nicht recht gedeihen. Die eigentliche Krankheit äußert sich in dem Auftreten von Bläschen mit darauf folgenden schorfigartigen Ausschlag der Haut; sie bildet aber in den meisten Fällen nur eine Begleiterkrankung anderer Krankheiten. Am meisten werden traktierte u. schwächliche Tiere von diesem Uebel befallen, zumal wenn sie in Sauen- und Ferkelbuden mit Zementfußboden gehalten werden. Wirklich mit Erfolg kann man in solchen Fällen gegen das Uebel nur antämpfen, wenn man die Ställe mit Holzböden auslegt, sobald die Tiere ein trockenes Lager bekommen. Wenn irgend anzunehmen ist, daß die Behrände eine Begleiterkrankung oder eine Folge schlechter Ernährung und schlechten körperlichen Zustandes der Tiere ist, muß vor allem eine genügende Lüftung des Stalles unter Vermeidung von Zugluft durchgeführt werden. Ferkel wollen immer ein trockenes Lager haben, und es ist daher reichliche Einstreu zu geben. Unter keinen Umständen sollen die Jungen in den ersten Lebenswochen vom Futter der Mutter mitgetrennt werden. Man gebe den jungen Tieren eigens ganze Weizen- oder Gerstentörner. Gut auf die Blutreinigung wirken Holzkohlen, die man den sogenannten Buchsternkern zerkleinert immer wieder verfügbar halten soll.

## Fragekasten

**M. S. Spargelanlage.** Der Anlage einer Spargelanlage steht m. E. nichts im Wege. Die Anpflanzung erfolgt im Frühjahr, nachdem der Boden im Winter tief gelodert und ebenfalls reichlich gedüngt worden ist. Die Pflanzung erfolgt in Gräben, die einen Abstand von mindestens 1,50 Meter haben müssen und etwa 0,25 Meter tief sein sollen. Die Pflanzweite in den Reihen beträgt 0,50 Meter. Ausgebildete Pflanzen sind im Juni oder Juli nachzupflanzen. Als gute Sorte ist „Ruhm von Braunschweig“ zu empfehlen. Bei fachgemäßer, sorgfältiger Pflege verspricht diese einen guten Ertrag.

**F. S. Schädliche Maisskizze.** Auf einem Gut bei Hahnau in Schlesien beredenen mehrere Maisskizze, die ausländisches Maiskizze erhalten hatten. Gerade die guten Freßer und heilgenährten Tiere litten am meisten. Die bakteriologische Untersuchung ergab Alkaloid, die so ähnlich wirkten wie Strichnium. Lombroja hat sie Pellagrolin genannt, nach der Krankheit Pellagra, die im Mittelmeer die Maissesser befiel. Auch ein Pilz spricht hier mit, der so schlimme Wirkungen hat wie der Strahlenpilz. Wenn auch wissenschaftlich noch nicht alles geklärt zu sein scheint, so darf doch nur ganz einwandfreie Maisskizze zur Verfütterung gelangen. Denn sobald das Futter gewechselt wurde, hörten die Erkrankungen auf.

**W. J. Erbrecht.** Der alte Erbvertrag wird sich bei dem Amtsgericht befinden, in dessen Bezirk ihr Vater seinen letzten Wohnsitz hatte. Beantragen Sie bei diesem Gericht eine Abschrift und beantragen Sie ferner für den Fall, daß der Vertrag dem Gericht beim Tode des Vaters nicht eingereicht worden ist, daß das Gericht die im Besitze des Erbtrages befindlichen Erben zur Einreichung anhält. Erst, haben Sie ein Recht, die Einreichung im Wege der Klage von den Beteiligten zu erzwingen. Was Sie aus dem väterlichen Nachlaß verlangen können, können wir ohne Kenntnis der Verhältnisse und des Erbtrages nicht sagen. Wir raten, einen Rechtsanwalt zu nehmen, wenn Sie durch das Amtsgericht eine Vertragsabschrift nicht erhalten können.